

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene Pettzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 51.

Sonnabend, den 19. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — An die Zahlstellentaffierer! — Abonnements- und Inserationspreiserhöhung. — Kollegen, unterstützt das Verbandsorgan. — Eine Warnung an halstarrige Unternehmer. — Die Konfessionellen Lachen. — Ein Freund des Affords. — Aus dem Mahener Steinbruchgebiet. — Die Auslegung des Chemnitzer Tarifs. — Der „wahrhaftige“ Oswald. — Die gewerkschaftlichen Organisationen in Bayern. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Streiks und Aussperrungen in den drei ersten Quartalen 1908. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die Not — ständiger Gast. — Konfessionelle Arbeiterorganisationen. — Die Gewerbe-Unfallstatistik im Jahre 1907. — Feuilleton: Etwas über den Straßenbau. II. — Korrespondenzen. — Fleißige Arbeiter. — Literarisches. — An unsere Leser.

## An die Zahlstellentaffierer!

Um am Jahreschluss in der Hauptklasse die Abrechnung schnellstens vornehmen zu können, ersuche ich, daß mit dem Markenmaterial usw. unverzüglich abgerechnet wird. Die für die Hauptklasse bestimmten Gelder sind baldigst einzusenden; jede Zahlstelle sollte es als Ehrensache betrachten, mit ihrem Konto in der Zentralkasse am Jahreschluss im reinen zu sein.

Ludwig Geiß.

## Abonnements- und Inserationspreiserhöhung.

Der Gesamtvorstand hat in bezug auf Abonnement und Inserationspreise des „Steinarbeiter“ ab 1. Januar folgende Aenderung beschlossen:

Der Abonnementspreis des „Steinarbeiter“ beträgt vierteljährlich durch die Post bezogen 1.20 Mk. ohne Bestellgeld. An Nichtmitglieder wird unter Kreuzband der „Steinarbeiter“ nicht verandt.

Für Inserate von Privaten werden 40 Pfg. für die dreispaltige Pettzeile oder deren Raum berechnet. Für Inserate der Zahlstellen bleibt es bei der bisherigen Berechnung, 30 Pfg. für die Zeile.

Für den Verlag.  
Paul Starke.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

**Gesperret** sind: Kadolzzell und Konstanz: Firma Franz Schmal. — Höhenberger Granitsteinbrüche, der Firma Schmidt in Hannover gehörend. — Mülhausen (Elsaß): Granitwerk Störs.

**Hafferode.** Die reisenden Kollegen werden ersucht, den Harz zu meiden, da hier noch viele Kollegen arbeitslos sind. Diese wurden wegen der Organisationszugehörigkeit gemaspregelt.

**Niederlamiy-Rehan.** Die Firma Heinrich zahlt bis 20% unter Tarif. Heinrich kündigte am 5. Dezember in Niederlamiy sämtliche Kollegen, weil sie sich weigerten, weiter unter Tarif zu arbeiten. — Nun wurde auch in Rehan bei derselben Firma den Kollegen angeboten, den lfd. Meter Stufen 30 Pfg. unter Tarif zu machen.

**Netten.** Der Streik bei der Bayrischen Granit-Aktiengesellschaft dauert unverändert fort. Der Versuch der Firma, hinter unserm Rücken mit den christlich-organisierten Kollegen einen Vertrag abzuschließen, scheiterte an der Solidarität derselben. Als Arbeitswilliger fungiert Johann Grabmeier aus Ebnestetten. Sämtliche Streikende sind schon vor drei Monaten abgereift. Zugang ist nach wie vor streng fernzuhalten.

**Bredenbeck und Samelspringe a. Deister.** Bei der Firma Chr. Menzing stehen die Kollegen im Streik.

**Rirnbach (Schwarzwald).** Wegen Lohnreduzierung und Lohninbehaltung laßen sämtliche Steinhauer der Firma August Klein die Arbeit nieder.

**Rirnbach (Amt Bretten).** Die Sperre über die Firma Lachnauer bleibt in vollem Umfang aufrecht erhalten. Kein Kollege der umliegenden Zahlstellen lasse sich durch die irreführenden Angaben der Lachnauer Agenten von angeblicher Arbeitsaufnahme verleiten.

**Bremen.** Die Lohnbewegung der Marmorarbeiter ist beendet. Es wurde ein verbesserter Tarif abgeschlossen.

**Söhan.** Die Aussperrung bei der Granitfirma Kumpf ist beigelegt. Am 14. Dezember wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

**Auntirchen.** Mit der Bayrischen Granit-Aktiengesellschaft wurde ein Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen.

Für etwa 150 Kollegen konnten nicht zu unterschätzende Zulagen herausgeholt werden.

**Aue i. Erzgeb.** Die Firma Waldemar Stengler hat zum 28. Februar 1909 den Tarif gekündigt. Herr Stengler ist jetzt bemüht, Pflastersteinhauer anzuwerben, um für das Frühjahr ein großes Lager Pflastersteine fertigzustellen. Der Unternehmer will es wahrscheinlich auf eine Wachtprobe ankommen lassen. Kollegen, meidet den Zugang.

## Sperren im Auslande.

**Oesterreich:** Schwarzbrunn, Hermannsdorf, Karlsbad, Klein-Motten, Schreiberberg, Höfelsdorf, Fäustbrunn, Innbruck, Bozen und Pils-Szanto.

**Schwiz:** Mägenwil.

## Kollegen, unterstützt das Verbandsorgan!

Unser Verband ist, wie die Gewerkschaftsbewegung überhaupt, ein organisches Gebilde, hervorgegangen aus gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen, geboren von der Notwendigkeit, getragen von dem erwachenden Massenbewußtsein unserer Berufscollegen, der um sein Dasein und Wachsen ringt zwischen Siegen und Niederlagen. Unsere Organisation kann und wird auch für die Folge nur sich weiter entwickeln können unter der Mitwirkung aller Berufscollegen, sie wird verflümmern, wenn nicht jeder einzelne seine vollste Pflicht erfüllt, sie ist abhängig von der Lebenskraft aller ihrer Glieder und kann auch nur gedeihen, wenn alle im innigen Zusammenwirken, an ihrer Festigkeit und Größe mitarbeiten. Ja, so müßte das sein, aber leider hält sich ein großer Teil der Kollegschaft von dieser Mitarbeit fern, teils aus Unkenntnis, teils aus Interesslosigkeit; und da ist es notwendig, daß das Verbandsorgan zur Hilfe kommt. Es muß bei jedem Einkehr halten, jeden über seine Pflichten aufklären und stets von neuem auf die Zustände hinweisen, welche unsre und die gesamte proletarische Bewegung erzeugen. Zwar fehlt unserm geschriebenen Agitator oft jener Ausdruck der inneren Ueberzeugung, der begeisterte, alles mit sich fortziehende Klang der Rede, der die Massen erregt und in Bewegung setzt. Ernst und unbeweglich steht das gedruckte Wort in den Zeilen, aber doch kündigt es Schmerz und Freude, Werten und Vergehen, Sieg und Niederlagen, Kampf und Frieden. Unser Verbandsorgan soll es als seine Pflicht erachten, die geistige und materielle Lage unsrer Berufscollegen auf ein höheres Niveau zu bringen. Es soll das gemeinsame Bindeglied sein zwischen allen, die in harter Iron gemeinsam schaffen; es soll das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Kollegialität und die Solidarität pflegen und der vermittelnde Faktor sein zwischen Mitgliedern und Funktionären unseres Verbandes. Unsere Zeitung soll das geistige Arsenal sein, welches die Waffen schmiedet, sammelt und zu gegebener Zeit verbreitet, die zur Führung der Lohnkämpfe und im proletarischen Massenkampfe unentbehrlich sind. Die vornehmste Aufgabe unsrer Zeitung soll und muß es sein, die Agitation zu fördern und zu beleben. Sie hat die Eigenschaft, überall ungeschrien und ungerufen plötzlich aufzutreten, ohne sich vorher anzumelden. Sie kommt selbst in die entferntesten Gegenden, wo auch nur ein Berufscollege den Weg in die Organisation gefunden hat. Wo in sozialistischem Geiste geschriebene Tagesblätter nur selten eine Stätte finden, der in gleichem Geiste geschriebene „Steinarbeiter“ besorgt die Aufklärungsarbeit. Allgemein steht fest, daß die mündliche Aufklärung und Agitation für den Moment den Vorzug gewinnt, aber bald verfliegen ist das gesprochene Wort und nach kurzer Zeit ist vieles von dem Gehörten vergessen. Da die Agitation aber nie aufhören darf und Versammlungen nicht jeden Tag stattfinden können, hat die Zeitung in ihre eigentliche Tätigkeit einzutreten. Sie legt für alle Zeiten fest den leitenden Gedanken des Vortrages und die in der Versammlung ausgetauschten Ansichten und Ideen. Was geschrieben ist, das bleibt, die Rede verliert oft schon im zweiten Munde den Zusammenhang, den gewollten Zweck des Redners. Die Zeitung läßt sich tragen von Haus zu Haus, sie wandert von der Werkstätte in den Steinbruch, und wo immer es sein mag, von Hand zu Hand, und wer ihre Sprache versteht, wird eine selbst mit größter Wärme und Ueberzeugung gehaltene Rede nicht vermissen. Die Mitwirkung unsres Verbandsorgans ist aber auch unentbehrlich zur Vorbereitung der mündlichen Agitation. Ohne diese Mitwirkung hat die mündliche Agitation nicht ihren nachhaltigen Erfolg. Das Verbandsorgan hat unsern Rednern schon die Wege geebnet, die Versammlungsbesucher schon vorbereitet, sie zum guten Teil mit dem vom Redner zu behandelnden Stoff vertraut gemacht und ihr Interesse geweckt und so gewiß in vielen Fällen zum guten Besuch und guten Erfolg beigetragen. Vor allen Dingen ist erstes Erfordernis jeder Presse, daß sie laut und wahr ist. Was sie auch schreibt und berichtet, muß den wirklichen Tatsachen entsprechen. Mag auch hier und da einmal ein entschuldigbarer Irrtum vorkommen, der kann berichtigt werden, aber niemals darf ihr nachgewiesen werden können, daß sie absichtlich Unwahres berichtet hat. Staatsanwälte wachen sorgsam über die Strafgesetze, und wehe dem Redakteur, der in ihre Maschen gerät. Darum wird er auch immer vermeiden, sich selbst und die Organisation in Ungelegenheiten zu verwickeln. Diese Bitte richten wir auch an unsre Korrespondenten; mögen sie mit Einsendungen nicht kargen, mögen sie immer ihrem Herzen Luft machen, aber niemals sollen sie auch nur um einen Millimeter von der Wahrheit abweichen. Redaktion und Berichterstatter sollen zueinander Vertrauen haben, sich gegenseitig achten und wie in der Werkstätte kollegial und freundschaftlich zusammenarbeiten. Damit werden wir nicht nur unsrer eigenen Sache am besten nützen, wir werden uns auch die öffentliche Meinung gewinnen und die Achtung und den Respekt unsrer Gegner erobern, in welchem Lager diese immer auch sein mögen.

Und so wollen wir dann gemeinsam der mündlichen und schriftlichen Aufklärung unsrer Mitglieder und unsrer uns

fernstehenden Berufscollegen nach besten Kräften dienen. Mögen heute auch noch vereinzelt Stimmen laut werden, daß die allgemeine Aufklärung der Massen durch die Gewerkschaftspresse sich erübrige, weil dieses schon durch die politische Tagespresse, durch Broschüren und Zeitschriften geschehe, so wissen wir nur zu gut, daß das nur in ganz ungenügendem Maße der Fall ist, uns also noch ein gut Stück Arbeit zu tun übrig bleibt. Nach wie vor wird unser Organ sich der Aufklärungsarbeit widmen, in den Indifferenten das Klassenbewußtsein wecken, alle zum Klassenkampfe erziehen. Selbst wenn wir auf diesem Gebiete nicht mehr viel zu tun finden sollten, aber die eine Aufgabe werden wir immer noch zu lösen haben, nämlich die Schulung der Arbeiter für die gegenwärtigen und zukünftigen Lohnkämpfe mit dem Unternehmertum.

## Eine Warnung an halstarrige Unternehmer.

Wir haben schon kürzlich berichtet, daß das Köhlersche Granitwerk in Meißen unter Zwangsverwaltung gestellt wurde. Nun hat vor etwa 14 Tagen der Zwangsverwalter Justizrat Reinhard folgendes Briefchen an die Kunden des bisherigen Köhlerschen Betriebes verandt:

Meißen, 26. November 1908

P. P.

Der geehrten Kundschaft des Meißener Granitwerks Oswald Köhler, hier, gestatte ich mir folgende Mitteilungen zu unterbreiten:

Am 12. September d. J. hat das Königl. Amtsgericht Meißen auf Antrag eines Hypothekengläubigers die Zwangsverwaltung der zum Betriebe des Meißener Granitwerks Oswald Köhler eingerichteten Grundstücke angeordnet und mich zum Zwangsverwalter bestellt.

Ich habe den Betrieb des Granitwerks am 12. September d. J. übernommen und setze ihn fort.

Durch die Beschlagnahme der Grundstücke ist Herrn Köhler die Möglichkeit entzogen, über die Grundstücke und insbesondere über den Steinbruchs- und Steinbearbeitungsbetrieb zu verfügen.

Herr Köhler konnte nur über die am 12. September 1908 vorhandenen und bereits damals fertigbearbeiteten Steine und über diejenigen damals vorhandenen Rohblöcke verfügen, die er aus andern Brichen bezogen hatte. Jetzt kann er aber auch das nicht mehr, weil diese sämtlichen Steine von andern Gläubigern gepfändet worden sind.

Das Meißener Granitwerk Oswald Köhler, also der ganze Bruch- und Steinbearbeitungsbetrieb, ruht insolge dessen seit dem 12. September 1908 ausschließlich in meiner Hand.

Wie ich erfahren habe, ist Herr Köhler trotzdem wiederholt an die geehrten Herren Kunden herangetreten und hat um Erteilung von Aufträgen für das Granitwerk gebeten, ganz, als ob er noch Herr darüber wäre.

Da dieses Verfahren des Herrn Köhler nur dazu geeignet ist, Verwirrung herbeizuführen und auch bereits Verwirrung angerichtet hat, so setze ich mich zu der Erklärung veranlaßt,

daß Herr Köhler nicht von mir ermächtigt ist, Aufträge für das Meißener Granitwerk Oswald Köhler einzuholen und

daß er nicht in der Lage ist, ihm übertragene Aufträge in dem Meißener Granitwerk Oswald Köhler auszuführen oder Steine aus diesem zu liefern.

Ich knüpfe daran die ergebene Bitte, alle Briefe und sonstige Postsendungen, die für das Meißener Granitwerk Oswald Köhler bestimmt sind, nur

„An den Zwangsverwalter des Meißener Granitwerks Oswald Köhler in Meißen“

zu adressieren und versichere, daß alle Aufträge gewissenhaft ausgeführt werden.

Die Konkurrenz hat das Gerücht verbreitet, als ob das Werk stillstände.

Demgegenüber betone ich, daß ich das Granitwerk in demselben Umfang, wie vor der Zwangsverwaltung, und insbesondere mit denselben Beamten und Arbeitern, die ich alle von Herrn Köhler übernommen habe, fortbetrieben habe und fortbetreiben werde, und daß ich, wenn die Aufträge gegen früher wachsen, den Betrieb nach weiter auszu dehnen in der Lage und gewillt bin, da die vorhandenen Maschinen eine erhebliche Ausdehnung des Betriebes ermöglichen, ja geradezu erfordern.

Hochachtungsvoll

Der Zwangsverwalter des Meißener Granitwerks Osw. Köhler.  
Rechtsanwalt Justizrat Reinhard.

Herr Köhler wird von dem Inhalt dieses Briefes sehr wenig erlaut sein. Wir wissen also autoritativ, daß dem Herrn Köhler Rohsteine gepfändet wurden, daß er kein Geld mehr einzukassieren hat, daß er seine Finger bei der Uebernahme von Arbeiten zu lassen hat. So ist innerhalb zehn Monaten die Macht diesem Herrn entschwunden. Dabei war er kein Kleinmeister mit etwa 10—15 Gesellen, nein, er hat wohl über 300 Leute in seinem Betriebe beschäftigt gehabt; in maschinentechnischer Beziehung genügte das Werk den modernsten Anforderungen. Die Konkursverwaltung ließ im Werke sogar sämtliche Schlösser erneuern, damit ist also Herr Köhler förmlich kaltgestellt.

Herr K. hat im Mai 1907 kurzerhand die Arbeiter aus dem Betriebe gejagt, heute darf auch er den Betrieb selbst nicht mehr eigenmächtig betreten, so ändern sich die Zeiten. Im heurigen Frühjahr schrieb die bürgerliche Presse, sie war sicherlich von Köhler inspiriert, der Steinarbeiterverband hätte in Meißen eine schwere Niederlage erlitten. — Nun stellt es sich heraus, daß sich Köhler in wirtschaftlicher Weise zu Lode gefügt hat. Der Unternehmer K. wird sich sagen müssen, durch seine Halstarrig-

feit ist der Aum herbeigeführt worden. Der Steinarbeiterverband hat öfter die Hand zum Frieden, aber A. hielt starr an der Formel fest: „Vom roten Steinarbeiterverband dulde ich in meinem Betriebe keine Leute.“ Die paar Gelben konnten ihn natürlich nicht retten. Für andere scharfmacherische Steinindustrielle mag der Vorgang mit Köhler eine ernste Warnung sein.

## Die Konservativen lachen.

Das preussische Dreiklassenparlament befaßte sich am 11. Dezember mit dem Problem der Arbeitslosigkeit. Die Konservativen meinten natürlich gegen eine staatliche Arbeitslosenversicherung. Recht hämisch benahmen sich diese sonderbaren Volksvertreter während der Rede des Sozialdemokraten Vorgmann. Dieser jagte am Schlusse seiner vorzrefflichen Rede: „Um die Mittel zu den von uns vorgeschlagenen Maßnahmen aufzubringen, schlagen wir eine Notstandssteuer vor: einen Zuschlag zur Einkommen- und Ergänzungssteuer, beginnend bei 5000 bis 6000 Mark Einkommen mit 1/2 Prozent des Steuerbetrages und steigend bis 10 Prozent des Steuerbetrages bei den höchsten Einkommen. (Lachen rechts.) Die besitzenden Klassen könnten eine solche Steuer sehr wohl aufbringen, sie würden von der Not der Arbeitslosigkeit recht wenig. In Berlin W sind Divers zu 50 Mark das Quartier nichts Ungemühdliches (Lachen rechts) und dazu kommen noch die teuren Weine und Zigarren. Eine ganze Reihe von Leuten aus dem besitzenden Bürgertum würde eine Notstandssteuer sicher gern zahlen, und diejenigen, die es nicht gern tun, müßten eigentlich doppelt zahlen. (Heiterkeit.) Der Ausschussrat einer Aktiengesellschaft hat vor kurzem ein Eifen verankert; ich habe das Menü. (Große Heiterkeit rechts.) Es lautet:

Raviar im Eisblock	dazu	St. Veray mouffeur
Schilbkrötensuppe in Laffen		Szamorodni Dr. Szabo Gyula
Mustern auf Hohenzollernart		1897er Ohligsberger, Wachstum Puricelli
Kleine Kalbsstückchen m. grünem Spargel		1900er Forster, Hohe Riesling-Auslese
Forellen, blau		1904er Wittinger, Braune Kuppe, Fuder 14
Gänseleberhüden		1864er Château Milon Dubart Bauliac
Schnepfen		1888er Rüdesheimer, Rotland-Kabinett
Frische Champignons		Heidfeld Monopole
Kirscheis		1848er Tokayer Aju
Verchiedenes — Käse — Obst		
Mokka		1834er Kognat, Grande Champagne.

(Die Verteilung des Menüs wird von der Rechten mit andauernder Heiterkeit begleitet.)

Die betreffenden Herren wollten bei der Ausschussratsitzung jedenfalls auf ihr gewohntes Mittagsgnahl nicht verzichten. (Erneute große Heiterkeit rechts.) Im Sommer gehen diese Leute in die Bäder, im Winter nach der Riviera, nach Kairo, nach Korfu. (Unruhe rechts; Auf: Arbeitslosigkeit!) Wenn die herrschenden Klassen für diese Zwecke Gelder aufbringen können, so sollten sie auch tiefer in die Tasche greifen, um die Notlage des arbeitenden Volkes zu lindern. (Wabw! bei den Soz.) Lassen Sie diese Mahnung nicht ungehört vorübergehen, lassen Sie es nicht erst dazu kommen, daß der Notstand des hungernden Volkes Ihnen in die Ohren gellt. (Unruhe rechts.) Sorgen Sie rechtzeitig für die Beseitigung des Notstandes, dann haben Sie Ihre Pflicht als Volksvertreter getan.

Diese Darstellung war der schamlosen Zunftgarde natürlich sehr unangenehm. Die zum Ausdruck gebrachten Heiterkeitserfolge zeigen, wie verkommen die Ethen eigentlich sind. Die ungeheure Not der Arbeitslosen, das Menü der Aktionäre und das Verhalten der Konservativen bei der Rede Vorgmanns, das gibt den Arbeitern wieder die beste Gelegenheit, über unsere gottgewollte Gesellschaftsordnung recht ernste Betrachtungen anzustellen.

## Ein Freund des Akkords.

„Mit Recht führt dann auch der Steinbruchbesitzer, der vorwärts kommen will, für alle Arbeitsleitungen in seinem Betriebe den Akkordlohn ein.“ („Der Steinbruch“ vom 10. 12. 08.)

In der sonst nicht schlecht geleiteten Fachzeitschrift „Der Steinbruch“ fordert ein Unternehmer energisch dazu auf, in den Steinbrüchen den etwa noch üblichen Zeitlohn zu beseitigen, und an dessen Stelle den berühmten Akkord zu setzen. Der Verfasser hat natürlich in ganz einseitiger, egoistischer Weise die größtmöglichen Vorteile für die Unternehmer im Auge. Am besten hätte der Verfasser seinen Artikel überschreiben müssen: „Wie kann auf Kosten der Steinbrucharbeiter der Unternehmerprofit gesteigert werden?“ Wir können es ja begreifen, wenn die Unternehmer in der Steinindustrie mit großem Nachdruck und vielem Pathos für die Akkordentlohnung eintreten, denn es kann mit der Arbeitskraft des Arbeiters damit am leichtesten Raubbau betrieben werden. Die Devisen lautet: Möglichste Ausnutzung der Arbeitskraft, dadurch wird künstlicherweise das Lohnniveau etwas erhöht; der Stücklohn wird wiederholt gekürzt, und die Arbeiter haben noch mehr Intensität zu entwickeln.

In den Steinbrüchen hat der Zeitlohn (Tagelohn) noch eine ziemlich Verbreitung, und der Artikel im „Steinbruch“ soll dazu dienen, daß dieses Lohnsystem baldigst beseitigt wird. Unsere Kollegen werden sich aber den Akkord nicht so ohne weiteres aufdrängen lassen. Im preussischen Gewerbeinspektionsbericht für 1907 finden sich über die enorme Unfallhäufigkeit und deren Ursachen folgende bemerkenswerte Stellen:

An der in Steinbrüchen und Gräbereien angetroffenen oft ungläublich leichtfertigen Arbeitsweise dürfte der in ihnen übliche Akkordlohn vielfach schuld sein. Seite 284.

Zunmer wird bei Revisionen die völlige Mißachtung der einfachsten Vorsichtsmaßregeln und aller polizeilichen Vorschriften über den Abbau festgestellt. Allein im Gewerbeinspektionsbezirk Wiesbaden mußten 6 Steinbruchbetriebe wegen ihres gefährdenden Zustands polizeilich eingestellt werden. Daneben wurden von den Gerichten über die veramtlichen Betriebsleiter eine Geldstrafe von 376 Mk. verhängt. Eine Besserung dieser unbefriedigenden Zustände wird nur eintreten, wenn die Betriebe in kurzen Zeiträumen besucht werden können; denn die Abbaubehälter ändern sich sehr schnell. Es würde daher im Interesse der Unfallverhütung am besten sein, wenn die Akkordarbeit in den Steinbrüchen ganz untersagt würde. Seite 292.

Im bayerischen und sächsischen Berichte finden wir Auslassungen, die dieselbe Tendenz haben. Solche sachverständige Auslassungen werden aber die Unternehmer mit großer Ruhe ignorieren, um die verunglückten Arbeiter brauchen sie sich nicht zu bekümmern. „Auch die Bohrarbeit kam, gleichviel, ob sie von Hand oder mit Maschinen betätigt wird, ganz gut im Akkord ausgeführt werden. Die Arbeiter geben dann besser auf die ihnen anvertrauten Werkzeuge acht!“ Gewiß kann man diese Arbeit im Akkord ausführen lassen, aber es sei bemerkt, es gehört hierzu schon eine große Gewissenhaftigkeit. Wer die gefährliche Arbeit an den hohen Felsen in den Granit- und Melaphyrbrüchen kennt, wird keinem Arbeiter zumuten, dort im Akkord tätig zu sein.

Je verzwickter das Massengestein gelagert ist, desto schwieriger die Schicht- und Bohrarbeit, desto unlohnender der Akkord.

Der Artikelfschreiber läßt auch seiner Phantasie recht weiten Spielraum, indem er einen Fall konstruiert, wo ein Unternehmer, der im Zeitlohn arbeiten ließ, großen Schaden hatte. — Diese phantastische Argumentation soll natürlich lediglich den Zweck haben, den Unternehmern vor dem Zeitlohn recht gruselig zu machen.

In Unternehmerkreisen sind selbstredend Bestrebungen vorhanden, den noch herrschenden Zeitlohn zu beseitigen. Die Granitindustriellen des bairischen Waldes wollen gerade im jetzigen Moment den Brechern den Akkord aufhängen und das trotz des Tarifs. Seit Menschengedenken schaffen die dortigen Brecher im Tagelohn und auf einmal soll es nicht mehr gehen. Wenn in einem Steinbruchbetriebe Akkord besteht, dann spart der Unternehmer allerdings die Abfall- und Schuttabräumungskosten, denn um ein leichtes, gedeihliches Arbeiten kümmert er sich nicht mehr. Für ihn gelten schonungslos die Akkordsätze; seine Rechnungsoperation ergibt sich am Einschreibetage durch eine einfache Multiplikation der — gelieferten Kubikmeter Steine.

Am Schlusse des Artikels heißt es: „Fort mit dem Tagelohn aus unsern Betrieben und überall, wo es sich nur einigermaßen ermöglichen läßt, Akkordlohn an seine Stelle.“ Unsere Kollegen kennen also genau, was die Herren Unternehmer vorhaben. Für die Steinarbeiter lautet die Parole: Hinein in den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, dann können solche Unternehmerpraktiken abgewehrt werden.

## Aus dem Mayener Steinbruchsgebiet.

Am 6. Dezember fand in Obermendig bei Mayen (Rheinland) eine sehr stark besuchte Steinarbeiterversammlung statt, die von dem Vorstände der Lokalvereinigung der Steinarbeiter zu Mayen und Umgegend einberufen war.

Als Redner war Herr Bredemann, Sekretär der christlichen Gewerkschaften, aus Köln erschienen. Da der Gauleiter Adolf Herrmann vom Steinarbeiterverband aus Köln ebenfalls in der dortigen Gegend auf Agitation war, wohnte er der Versammlung bei.

Herr Bredemann sprach über das Thema: Die christlichen Gewerkschaften. Eingangs seiner Rede teilte er mit, daß sich eine Delegiertenversammlung der Mayener Vereinigung für Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ausgesprochen habe, der inzwischen vollzogen worden sei. Es müsse nun aber auch der Anschluß an die eine oder andere christliche Gewerkschaft stattfinden, damit es möglich sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Die Selbsthilfe sei die beste Hilfe — aber auch die Staatshilfe sei notwendig, die soziale Gesetzgebung habe viel für die Arbeiter gebracht, doch sei sie hier und da reformbedürftig.

Gerade für die Steinarbeiter im Mayener Bezirk sei es zur Besserstellung der Existenz unbedingt notwendig, sich in christlichen Verbänden zu organisieren, denn es sei den Arbeitern fast nicht mehr möglich, in christlicher Weise auszukommen. Die Bedeutung der Tarifverträge haben die christlichen Gewerkschaften viel früher erkannt als — die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Bis dahin waren die Ausführungen zum größten Teil sachlich, dann aber begann der Sturm auf gegen die „Freien Gewerkschaften“ oder wie Herr Bredemann sich dutzende Male ausdrückte: „sozialdemokratische“ Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften seien schuld, daß — die christlichen Gewerkschaften sich bilden, denn der Idealismus sei unterdrückt worden zugunsten des Materialismus. Auch sei die „Selbsthilfe“ den christlichen Gewerkschaftlern viel eher nahe gelegt worden — als in den freien Gewerkschaften. Mander Streit sei nutzlos gewesen — die christlichen Gewerkschaften hoffen auf friedlichem Wege etwas zu erreichen usw.

Zum Schlusse bekamen noch die katholischen Fachabteilungen „Berliner Richtung“ ihren Teil ab. Eindringlich warnte er alle Steinarbeiter, in diese einzutreten, denn dort sei der Streit direkt verboten. Sein Schlusssatz war: Hinein in die christliche Gewerkschaft. (Beifall.)

In der Diskussion stellte Gauleiter Herrmann-Köln die Anfrage, ob freie Diskussion gewährt würde. Vom Referenten wurde dies zugesagt, jedoch gebeten, sich kurz zu fassen, weil er am selben Abend noch eine Versammlung an einem andern Orte habe. Gauleiter Herrmann führte etwa folgendes aus: Ueber die Notwendigkeit der Organisation der Steinarbeiter von Mayen und Umgegend könne kein Zweifel mehr sein, denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien sehr verbesserungsbedürftig. Schon im Jahre 1906 habe er dem Vorstände der Mayener Vereinigung nahegelegt, sich einem Leistungsfähigen Steinarbeiterverbande anzuschließen, und da könne nur der einzig in Deutschland existierende Steinarbeiterverband (Sitz Leipzig) in Frage kommen. Die Verhandlungen kamen zu keinem Abschluß und die Zeit der günstigen Geschäftslage ging vorüber. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften seien nur deswegen erfolgt, weil die Zentrumspartei den wachsenden Einfluß der freien Gewerkschaften gesehen habe und daher glaubte, daß bei den Wahlen sein Anhang unter den Arbeitern verloren gehen würde. Bezüglich der sozialen Gesetzgebung erinnere er an den Auspruch des Reichszanzlers Bismarck, daß es nur die Furcht vor der Sozialdemokratie war, die die Reichsregierung bewogen hatte, diese zu schaffen. Da Herr Bredemann wohl den Tatbestand mitgeteilt habe, daß es den Arbeitern nicht mehr möglich sei, mit dem Lohne auszukommen, wolle er nun auf die Ursachen eingehen. Diese seien mit darin zu erblicken, weil mit Hilfe des Zentrums unter Bruch der Geschäftsordnung des Reichstags der Zolltarif angenommen wurde, der die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes stark verteuert habe. Wenn auch der K l e i n e r Teil der Steinarbeiter im Mayener Bezirk etwas Feldwirtschaft nebenbei betriebe, so stehe auf der andern Seite die große Masse der Steinarbeiter, die keine Feldwirtschaft betreiben könne, und daher die schädlichen Wirkungen des Zolltarifs empfinden.

An treffenden Beispielen zeigte er unter anderem: Wenn der Arbeiter 1000 Mk. Verdienst habe, und mit seiner Familie etwa 800 Mk. für Lebensmittel usw. ausgeben, dann versteuere er 80 Prozent von seinem Gesamteinkommen, dagegen ein reicher Mann mit 100 000 Mk. Einkommen, selbst wenn er 10 000 Mk. für Lebensmittel ausgeben, nur 10 Proz.

Auch wundere es ihn, daß Herr Bredemann die freien Gewerkschaften so angegriffen habe. Wenn er sich vorher informiert hätte, dann hätte er die Wahrnehmung machen können, daß ein großer Teil der Mayener Steinarbeiter alljährlich in die Fremde geht und dort dem Steinarbeiterverbande beiträgt. Bei dieser Gelegenheit haben sie gesehen, mit welcher Energie der Steinarbeiterverband die Interessen seiner Mitglieder vertritt. Das Gruseligemachen vor dem Steinarbeiterverbande sei in der Mayener Gegend zwecklos. Der Gauleiter fragte auch an, warum sich nicht christliche Arbeitgeberverbände bilden, von diesen habe er noch nichts gehört, für ihn sei es eine feststehende Tatsache, daß kein Unternehmer sich dazu herbeige, denn die Unternehmer wollen ihre Kräfte nicht zerplittern. Ebenfalls weist er den Vorwurf zurück, daß den Kollegen, die im Steinarbeiterverband organisiert seien, ihre Religion Schaden erleiden könne, denn wir seien der Auffassung, daß der Steinarbeiterverband nur wirtschaftliche Vorteile für seine Mitglieder erreichen wolle. Wenn die freien Gewerkschaften ihre Vertretung im Parlament in der Sozialdemokratie erblickten, so sei dies deswegen, weil sie es ist, die in energigster Weise die Arbeiterinteressen vertritt. Des weiteren fragte der Gauleiter Herrmann an, warum der Herr Referent mit keinem Worte den Beschluß der Frankfurter Konferenz mitgeteilt hätte, der dahin

lautet, daß am 1. Januar 1909 sämtliche christlich organisierte Steinarbeiter dem — Keramarbeiter-Verbande beizutreten hätten. Er bezweifelt es sehr, ob gerade dieser Verband imstande sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so zu verbessern im Mayener Bezirk, wie dies so notwendig sei. Der Steinarbeiterverband sei in der Lage, dies zu tun, denn sein Kassenbestand sei in der Hauptkasse allein 400 000 Mk.

Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: die Würfel sind gefallen, ein Jurid gebe es für die Steinarbeiter hier nicht mehr, der Herr Referent habe den Steinarbeitern die Besserung ihrer Verhältnisse in nahe Aussicht gestellt, an den Kollegen liege es, sich zu entscheiden, er könne nur dazu raten. Hinein in den Deutschen Steinarbeiterverband. Da Gauleiter Herrmann seine Ausführungen streng sachlich machte und keine verletzenden Ausdrücke gebrauchte, erntete er stürmischen Beifall. Es machte einen besonders guten Eindruck, weil unser Redner aus eigener Erfahrung recht sachkundig die Detailfragen der Steinindustrie behandelte.

Als weiterer Diskussionsredner meldete sich ein Mitglied der katholischen Fachabteilung, der die Ausführungen des Herrn Bredemann zurückzuweisen suchte. Am Schlusse seiner Ausführungen empfahl er den Kollegen, wenn sie nicht zur Fachabteilung wollten, dann — sollten sie sich christlich organisieren. Der Referent Herr Bredemann sprach sich in seinem Schlusssatz dahin aus, daß die Ausführungen des Gauleiters Herrmann sachlich gewesen seien, doch gehörten die Ausführungen über die Wirkungen des Zolltarifs nicht herüber!! Er sei der Meinung, daß sich die Verhältnisse in diesem Bezirk in friedlicher Weise regeln lassen werden, und empfahl nochmals den Beitritt in den Keramarbeiterverband.

Wie überzeugend für manchen Kollegen die Ausführungen des Gauleiters gewirkt hatten, das zeigte sich nach der Versammlung, von vielen Kollegen wurde er aufgefordert, ebenfalls einmal eine Versammlung abzuhalten, er versprach dies, sobald die Kollegen einen Saal beschafft haben. Nach Schluß der Versammlung gab er noch den Kollegen Aufklärung über die Bedeutung des Steinarbeiterverbandes. Den Steinarbeitern von Mayen und Umgegend aber rufen wir zu: Hinein in den deutschen Steinarbeiterverband!

## Die Auslegung des Chemnitzer Lohntarifs.

Die detailliertesten Tarife können zu Streitigkeiten Veranlassung geben; meist ist ein Ventil insoweit geschaffen, indem in den Bestimmungen eine Schiedskommission vorgesehen ist. So haben wir auch in Chemnitz eine derartige Institution, die angeblich paritätisch zusammengesetzt sein soll. In § 25 ist eine Schiedskommission vorgesehen. Aber die seit Jahren von dieser Kommission gefällten Schiedssprüche legen von der Parteilichkeit genügend Zeugnis ab. Und so konnte es ja auch nicht anders kommen, daß fast alle Schiedssprüche (mit einigen Ausnahmen, wo es sich um minimalen Forderungen handelte) zugunsten der Gehilfen ausfielen. In Chemnitz existieren nun zwei Schiedskommissionen. Die erste besteht aus einem unbeteiligten Meister und einem Gehilfen. Wenn diese sich nicht einigen, dann entscheidet eine zweite Kommission, bestehend aus drei Meistern und drei Gehilfen. Kann sich diese noch nicht einigen, so entscheidet der Vorsitzende der drei Meister. Das kann doch mit dem besten Willen für die Dauer nicht haltbar sein. Mit einer derartigen Bestimmung mußten wir Chemnitzer aufräumen. Im Hochsommer dieses Jahres entspann sich nun auf dem Werkplatz Morgenstern Nachfolger eine Streitsache, die geeignet erschien, vor dem hiesigen Generoberichter feststellen zu lassen, ob die paritätisch zusammengesetzte Kommission zu Recht bestesse. Das Generoberichter erklärte sich für zuständig. Am 6. Juli reichten 28 Kollegen die Klage ein, um einen definitiven Schiedsspruch zu Punkt 25 des Tarifs zu erzielen. Das Streitobjekt bildete die Bezahlung der schrägen Fugen an Wölbfleinen zum Brückenbau. Im Tarif sind nur schräge Flächen 1/2fach zu bezahlen. Auf diesen Standpunkt stellte sich nun auch der Bevollmächtigte für die 27 Kollegen. Der Prozeß dauerte vom 6. Juli bis 17. November. Es wurden nun neue Gutachten von Dresden und Leipzig eingeholt. Die Obermeister sprachen zugunsten des Chemnitzer Meisters, die Vertrauensleute unserer Kollegen für die Chemnitzer Gehilfen. Definitive Schiedssprüche waren bisher für diese Arbeit nicht gefällig. Ein weiteres Gutachten wurde vom Hochbauamt zu Chemnitz abgegeben. Der Vorschlag dieses ging dahin: „Da durch das gerade Umliegen eine Mehrleistung eintritt, und zwar an der Leibung und der zweiten Fuge, so muß eine Vergütung gewährt werden.“ Die Forderung betrug pro laufenden Meter 70 Pfg. 250 Meter wurden angefertigt. Der Vorschlag des Hochbauamts wurde angenommen. Dieser Vergleich soll als Schiedsspruch gelten, solange der Tarif in Chemnitz Geltung hat. Ebenfalls ist durch diesen Schiedsspruch der Punkt 25, der die Schiedskommission vorsieht, illusorisch gemacht. Die Kollegen, welche noch Forderungen in dieser Angelegenheit haben, mögen sich an den jetzigen Vertrauensmann Johannes Berthold, Chemnitz, Ranstraße 12, II, wenden, sonst an das Geschäft. O. W.

## Der „wahrhaftige“ Oswald.

Der Zentralvorsitzende des Christlichen Helferverbands, bairischer Landtagsabgeordneter von Zentrums Gnaden fühlt sich in Nr. 49 der „Gewerkschaftsstimme“ veranlaßt, den „Genossen“ und dem „Steinarbeiter“ eine Moralpredigt zu halten. Dabei macht der fromme Mann befehligerweise krampfhaft Anstrengungen, um die in Langenallheim am 15. November sich zugeworfene Blamage in einen der bekannten „glänzenden Siege“ zu verwandeln. Er behauptet dabei, unsre beiden, von Christen „zum Duell geforderten“ Vertreter, Ries-Mürnberg und Boehm-Pappenheim hätten gewußt, daß die Versammlung um 2 Uhr beginne. Hierzu sei bemerkt, daß es richtig ist, daß in einem Briefe zuerst 2 Uhr angegeben war. (Das haben wir bereits in Nr. 48 schon bemerkt.) Auf einem nachher zugesandten Plakat war jedoch 3 Uhr gedruckt angegeben. Es ist doch mehr als selbstverständlich, daß von den beiden „Aufgeforderten“ die auf dem Plakat angegebene Zeit als gültig betrachtet wurde.

Eine Täuschung ist es, wenn Oswald behauptet, er habe bei Ankunft unserer Kollegen erst 5 Minuten gesprochen. Zu plump erscheint es, wenn Oswald naiv meint, Ausdrücke wie: „schamlos, verleunenderisch usw.“ hätte er in der Versammlung nicht gebraucht. Das hat ja niemand behauptet, aber auf den Plakaten steht diese Auswahl „Oswaldscher Schläger“!

Den Bericht über sein geistreiches Referat wird uns Herr Oswald zu ignorieren gestatten. Um jedoch einen Punkt aus dem ganzen zu nehmen, damit sich unsre Leser begreiflich machen können, wie „sachlich“ ein Oberster der Christen spricht, zitieren wir diese Stelle: Ries bemerkte eingangs seines Referats in Solnhofen im August, daß er heute bereits das zweite Mal hier sei. Das erstemal hätte er den Senefelder-Bund bei Entfaltung des Senefelder-Denkmal vertreten. Diese nebensächliche Bemerkung hob nun die „christliche Leuchte“ besonders hervor und meinte, die christlichen Führer hätten zu solchen Sachen keine Zeit. Der „Originalgewerkschafter“ hatte sich wohl in aller „Preßantigkeit“ nicht daran erinnert, wie z. B. der „Eisenbahner-Schirmer“, nunmehriger Reichstagsdeputierter von Zentrums Wohlwollen, gerade an dem Tag, als die bairischen Eisenbahner am meisten interessierenden Anträge (betr. Lohn) im bairischen Landtag zur Abstimmung kamen, eine kreuzfidel-Bergpartie aufs Rebellhorn machte! —

Den evangelischen Arbeitersekretär Henrici-Münchberg in die Versammlung bestellen, um den Christen zu sagen, daß sie keine Zentralsämter sind, ist vergebliche Arbeit, wenn man die „Geburts-tagsgedichte“ der „Zentrums-Gewerkschaften“ kennt. Henrici hätte bald nicht nur bestätigt, daß die christlichen Organisationen keine Zentrums-Gewerkschaften, sondern überhaupt keine Gewerkschaften sind! Daß Herr Lang aus Solmsen sich wiederholt erdreiste, daß Eberhardt seinerzeit dank der königlich bayerischen Eisenbahnschramperei von Treuchtlingen aus seinen Anschlag erhielt, als Feigheit des Eberhardt hingestellt, zeigt, nachdem die Sache schon einigmal richtig gestellt wurde, daß die „Gewerkschaftsstimme“ sich in diesem Menschen einen Lügner erzogen hat. Wenn dann der wahrheitsliebende Christ weiter heulte, Mittenmeier hätte seinerzeit „die Papiere vergessen“, so scheint es fast, der Schöpfer hat bei manchen Christen das Hirn vergessen! Mittenmeier wurde damals von den Christen niedergebrikt! — Zur Sache Hauberger wollen wir bemerken, daß die von Oswald angeführten Worte erst gebraucht wurden, als Hauberger durch sein Benehmen unsere Kollegen dazu provozierte! Daß Hauberger seine Vorarbeiterstelle gegen uns ausnützte, läßt Herr Oswald unbemerkt.

Welche Stellung die christlichen Gewerkschaften in wirtschaftlichen Kämpfen einnehmen, das zeigte der „Machhütten-Praktik“ vor dem Regensburger Landgericht. Der christliche Führer sympathisierte zuerst mit den freiorganisierten Arbeitern und ließ seine Christen mit ausständig werden. Nachher nahmen die Christen die Arbeit wieder auf, und vor Gericht stellte sich heraus, daß die Christen sich nur beurlauben ließen und die „Streik“-Unterstützung von der Firma erhielten! Auch wie die christliche Presse verleumdet, zeigte sich dabei. So mußte der Staatsanwalt mehrere Strafverfahren einstellen, weil die von ihm als Unterlage verwendeten Behauptungen sich als völlig un-wahr erwiesen! Ein Bild von der Unfähigkeit der christlichen Führer zeigte die Lohnbewegung in Schöpsheim bei Augsburg. Dort führte der bekannte Oberchrist Geier die Bewegung. In-folge seiner ungeschickten Taktik ging der Kampf verloren. Trotz-dem sojournierte Geier in die Welt nach Christenmanier einen „glänzenden Sieg“, bis es endlich der Firma zu bunt wurde und zum Schreden des Christen den Vertrag veröffentlichte. In demselben veröffentlichte sich Geier, der Firma den Schaden des Streiks in der Höhe von 2840 Mk. (Streiberechnungen!) zu erweisen! Also so sehen die „glänzenden Siege“ der Christen aus! Ungeschick solcher Taktiker ist bald außer Zweifel, in welchem Interesse die Christen handeln. Sicher nicht im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der Unternehmer, die sich nicht christlich organisieren müssen, weil sie „nicht so dumm sind wie die Arbeiter“, wie Herr Junke (Oberchrist) am 17. Mai in Benz-berg (Oberbayern) erklärte!

## Die gewerkschaftlichen Organisationen in Bayern.

Der Gewerkschaftsverein München hat über die gewerkschaftlichen Organisationen in Bayern und ihre Tätigkeit im Jahre 1907 umfangreiche Erhebungen gepflogen. (Die Städte Augsburg, Aschaffenburg, Bayreuth, Landshut, Ludwigshafen, Regensburg und Straubing haben trotz wiederholter Aufforderung leider keine Statistik eingesandt und sind daher bei der folgenden Statistik nicht mit inbegriffen.) Hier das Ergebnis der Erhebungen:

Die Zahl der organisationsfähigen Arbeiter in Bayern beträgt 219 270; davon sind in Zentralverbänden organisiert 142 856, nämlich 123 791 männliche und 19 065 weibliche Arbeiter. Seit 1906 ist das eine Zunahme von 19 651 Mitgliedern. An einzelnen Orten betrug die Abnahme der Mitglieder 2665. Die Kartelle hatten eine Gesamtzunahme von 73 077,35 Mk. und eine Gesamtansgabe von 37 902,72 Mk.

Die ortszubehörenden Tagelöhne schwanken zwischen 2 Mk. und 3,20 Mk. Gewerkschaftswahlen fanden 1907 an 17 Orten statt. Erfolgreich für die Kartelle verliefen die von 16 Wahlen. Hierbei wurden insgesamt 13 082 Stimmen abgegeben, und zwar 9438 für die Kartelle und 3644 für die Gegner. Gewählt wurden für die Kartelle 111 und für die Gegner 42 Vertreter, insgesamt 153 Vertreter.

Streiks fanden an 33 Orten statt. Beteiligt waren hierbei 102 Organisationen mit 12 919 Mitgliedern. Die Streiks hatten in 77 Fällen einen ganzen, in 7 Fällen einen teilweisen und in 5 Fällen keinen Erfolg. Ausperrungen fanden 27 statt. Von Erfolg für die Arbeitgeber waren 8, ohne Erfolg 19. Betroffen wurden davon 22 Organisationen mit 2347 Mitgliedern (soweit zu ermitteln war). Tarife wurden 246 in 34 Städten mit 124 Organisationen abgeschlossen. Bauarbeiter-Schutzkommissionen bestehen an 23 Orten. Baukontrollen sind an 8 Orten 30 aus dem Arbeiterstande angestellt. Erfolge ohne besondere Kämpfe wurden in 17 Orten errungen (Arbeitszeitverkürzungen, Tarifabschlüsse und Lohnverbesserungen).

Christliche Organisationen bestehen in 37 Orten mit circa 5000 Mitgliedern. Kirch- und Dundersche sind in 16 Orten vorhanden, ihre Mitgliederzahl ist nicht festzustellen. Ferner bestehen in den Kartellbezirken noch vier gelbe und verschiedene sogenannte freie Gewerkschaften und liberale Arbeitervereine.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

### Neue Mitgliedsbücher.

In der Zeit vom 21. bis 26. Dezember ist der 52te Wochenbeitrag fällig. Die Woche vom 28. Dezember bis 2. Januar 1909 ist die erste Beitragswoche für 1909. Die Ausstellung des neuen Buches darf nicht eher erfolgen, bevor das alte Buch vollständig in Ordnung ist. Bei der Ausstellung haben die Vorstände und Kassierer sowie die Mitglieder selbst darauf zu achten, daß auf Seite 2 des neuen Buches vollständig eingetragen wird, was seit dem 1. Juli 1906 — seit Einführung der Krankenunterstützung — für Beiträge für den Verband geleistet wurden. Wo dieses unterlassen wird, haben die Mitglieder die Folgen bei eventuellen Unterstellungen selbst zu tragen.

Alte Karten sind in den neuen Büchern sowie in der Interimskarte für 1909 ungültig.

Die Beitragslisten werden zum neuen Jahr neu angelegt, und sind die Kassierer verpflichtet, (unter Bemerkungen in der Beitragsliste) hinter jedem Mitglied einzutragen, wie viel das betreffende Mitglied seit 1. Juli 1906 an Beiträgen bezahlt hat. Es ist mit Leichtfertigkeit nachzuschlagen, wenn einem Kollegen das Mitgliedsbuch abhanden gekommen ist, was bis dahin an Beiträgen geleistet wurde. Die alten Bücher erhalten die Kollegen zur Aufbewahrung zurück.

### Zur Krankenunterstützung.

Vom 29. Dezember bis inklusive den 2. Januar dürfen von den Ortsverwaltungen keine Krankmeldungen an den Zentralvorstand eingesandt werden. Bei den Krankmeldungen nach dem 2. Januar ist als Verbandsnummer die neue Buchnummer des betreffenden Mitgliedes anzugeben. Krankmeldungen auf die alte Nummer oder Interimskarte werden als unerledigt zurückgesandt. Die bis jetzt erhaltene Krankenunterstützung ist in das neue Mitgliedsbuch mit zu übertragen.

Folgende Zahlstellen haben noch die bestehenden Quartalsabrechnungen einzusenden. 1. Gau: Danzig (1., 2. u. 3. Quartal). — 2. Gau: Heringsdorf (2. Quartal), Naasdorf (2. Quartal), Mittelsteine (3. Quartal). — 4. Gau: Dessau (3. Quartal). — 5. Gau:

Heringsdorf (3. Quartal). — 6. Gau: Hörtel (1., 2. u. 3. Quartal), Brenke (3. Quartal), Hoof (3. Quartal), Leopoldstal (3. Quartal), Oberbühlingshausen (3. Quartal), Reijenshausen. — 7. Gau: Dortmund (3. Quartal), Gießen (3. Quartal). — 8. Gau: Elmstein (2. und 3. Quartal), Gelnhausen (2. und 3. Quartal), Mörsfeld (2. und 3. Quartal), Sattelbach (2. und 3. Quartal), Altenalan (3. Quartal), Hochpeyer (3. Quartal), Höcht i. Oberw. (3. Quartal), Landau (3. Quartal), Otterbach (3. Quartal). — 9. Gau: Dönsburg (1., 2. und 3. Quartal), Dönsbüden (2. und 3. Quartal), Schwab.-Hall (3. Quartal), Dönsbrück (3. Quartal). — 10. Gau: Pfang (2. und 3. Quartal), Bad Hibling (3. Quartal), Blaumberg (3. Quartal), Witten (3. Quartal), Marktleuthen (3. Quartal). — 11. Gau: Bamberg (3. Quartal).

Ferner werden diejenigen Zahlstellenverwaltungen, die ihre Abrechnungen zur Richtigstellung zurückgeschickt, ersucht, diese sobald als möglich zu korrigieren und einzusenden.

## Korrespondenzen

Der Versand der Weihnachts-Nummer und der Nr. 1 für den Jahrgang 1909 geschieht am 23. Dezember gemeinschaftlich. Einsendungen, die uns nach dem 20. Dezember zugehen, können zum Abdruck für die betreffenden Nummern nicht mehr berücksichtigt werden.

### Die Redaktion.

Muc. Am 29. November hielt die Zahlstelle Muc ihre übliche Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des an Hutbergründung verstorbenen Kollegen Mathias Zacharda durch Erheben von den Plätzen geehrt. Dierauf wurde die örtliche Jahresstatistik vorgelesen. Die Durchschnittslöhne sind gegen die letzten Jahre etwas gestiegen. Auch haben wir ein recht fruchtbares Jahr gehabt. Zum Punkt Kantinenwesen wurde darauf hingewiesen, daß es unpraktisch ist, daß noch zwei Bruchmeister zugleich die Kantine bewirtschaften. Es wird gewünscht, daß das abgelehnt wird, da ganz besonders einer seine Stellung dazu benutzt, die Kollegen, welche wenig bei ihm verzehren, in der Arbeit zu benachteiligen. Auch wurde von den Kollegen ein Schriftstück zur Unterstützung vorgelegt, nach welchem sie sich verpflichten sollten, daß das in der Kantine Verzehrte vom Lohn abgezogen werden kann.

Danken. Am 4. Dezember fand hier selbst im Vereinslokal eine gut besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Hierzu waren eine Anzahl unorganisierte Kollegen erschienen, welche doch nun bald die Schranken ihrer Arbeitgeber lange genug ertragen hatten und sich eines besseren besannen. Gauleiter Kollege Zahn, der anwesend war, behandelte das Thema: Zweck und Nutzen der Organisation. Redner schilderte in ergreifender Weise die heutige Lage der Steinarbeiter und die Notwendigkeit zum Anschluß an die Organisation. Er legte den Anwesenden deutlich aus Herz, wie viel Kollegen in der Oberlausitz der guten Sache noch fernstehen. Trotzdem die hiesigen Kollegen stets eifrig agitiert haben und keine Mühe scheuen, die noch Fernstehenden zu gewinnen, trotzdem ist das Resultat leider mit wenig Erfolg gekrönt. Nun endlich scheint es, als sollte diese Mühe doch belohnt werden. Redner führt fernerhin noch die Unterstützungsleistungen als ein gutes Werk zum Wohle der organisierten Kollegen an. (Stürmischer Beifall.) Es wurden noch von verschiedenen Kollegen die schlechten Zustände bei der Firma Berndt u. Söhne auf der Hummel in Seidau vorgebracht. Es kommt vor, daß Arbeiter, wenn sie ein Stück herausbekommen, über den Preis im Unklaren gelassen werden. Jedoch hat es an den Arbeitern selbst, wenn die Löhne so niedrig sind. Es liegen sich sämtliche unorganisierten Kollegen in dem Verband aufnehmen. Die Neuauflagenomnien wurden nun noch verschiedene örtliche Einrichtungen bekannt gegeben. Sie können insbesondere auch die Bibliothek in Anspruch nehmen.

Hamburg. Die Redaktion wird ersucht, zu dem veröffentlichten Jubiläumserbericht in Nr. 50 noch folgendes nachzutragen: Die Genossin Jenny Horn half ebenfalls das Fest zu verschönern. Sie sammelte unter den Steinarbeiterfrauen den Betrag von 54 Mk. Für die Verbandsjahre wurde ein silberner Kranz angeschafft. Den Steinarbeiterinnen sei an dieser Stelle noch besonderer Dank ausgesprochen. Genossin Horn übergab den Kranz mit folgendem selbstverfaßten Prolog:

Seht, nach schmerzlichen 25 Jahren,  
Die an Ungemach und Kämpfen reich,  
Wo des Schicksals Härte wir erfahren,  
Und die Sorgen unsre Stirn gestreift,  
Stehen wir, vereint zum Kampf gerüstet,  
Unsre Brust vom Freiheitsgeist erfüllt,  
Ob sich gleich der Himmel oft verdichtet,  
Bleibt die Zuversicht doch unser Schild.  
Laßt uns fest und treu zur Fahne halten,  
Einig sein, zu jeder Zeit,  
Eintracht, Liebe leite unser Walten,  
Und ein schöner Sieg wird unser sein.  
Wie heut der silberne, so mög nach  
25 späteren Jahren  
Der goldne Lorbeer sich den Ehrenplatz bewahren.  
Vorwärts, im Kampf um Brot und Lohn, doch die Organi-  
sation.

Herbede. Unsere Versammlung fand am 6. Dezember bei reger Anteilnahme statt. Die Ursache war, daß Kollege Schulte aus Köln ein Referat in italienischer Sprache hielt. Die Mehrzahl waren Italiener. Kollege Schulte ermahnte die italienischen Kollegen, die jetzt nach der Heimat reifen, die Agitation dort weiter zu betreiben und die nichtorganisierten Landsleute, soweit sie in unserer Industriegegend im Frühjahr wieder eintreffen, sofort mit in die Organisation hineinzubringen. Die Italiener freuten sich, daß hier in ihrer Muttersprache ein Referat gehalten werden konnte. Die Anregung, die der Referent gab, wird sicherlich von großem Nutzen sein.

Kiel. Unsere am 1. Dezember stattgefundene Monatsversammlung war leider nur mäßig besucht. Sie befaßte sich zunächst mit der Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender der bisherige, Albin Lehmann, als 2. Ernst Pollin, als Kassierer Martin Glös und als Schriftführer der Kollege Joseph Marold. Für die am 13. Dezember stattfindende Arbeitslosen-Versammlung meldeten sich die Kollegen Krininger, Sagge und Henningsen freiwillig, um mitzuarbeiten an der Feststellung, wie weit das Arbeitslosenelement unter der Kieler Arbeiterschaft verbreitet ist. Es wurde mitgeteilt, daß die Gewerbebeschäftigung der Kollegen Müller und Krötter gegen die Firma F. Köppler zugunsten ersterer erledigt ist. Der Sachverhalt war folgender: Die beiden Kollegen reisten hier zu, sprachen bei der Firma um Arbeit an und wurden eingestellt. Sie kamen aber nicht dazu, auf dem Werkplatze zu arbeiten, sondern wurden sogleich nach Flensburg geschickt, ohne die örtlichen Verhältnisse zu kennen. Es sollte ihnen nun in Flensburg 60 Pfg. Stundenlohn ausbezahlt werden, wogegen der Stundenlohn an Orte 66 Pfg. beträgt, und außer diesem ein Zuschlag von 2 Mark pro Tag für auswärtige Arbeiten. Dieses wurde ihnen aber erst in Flensburg bekannt. Beide verlangten den Lohn nach dem Kieler Tarif. Ihr Ansuchen lehnte die Firma ab. Es wurde vom Gewerbeamt ihre Meinung als die richtige anerkannt, da sie sogar in der Kieler Ortskrankenkasse als Mit-

glieder geführt wurden. Es mußte die Beklagte die Summe von 34 Mark an die Kollegen bezahlen. Von der Versammlung wurde noch beifällig aufgenommen, daß sich die Firma de Löffler u. Bernardi dazu verstanden hat, die Arbeitszeit auf 9 Stunden herabzusetzen, da in diesem Betriebe bisher immer zehn und mehr Stunden gearbeitet wurden. Aus der Debatte ging hervor, daß die Kollegen zum Teil selbst die Schuld daran tragen, daß die Arbeitszeit bisher eine so hohe war, da sie nie vorstellig wurden in dieser Beziehung. Es würde nun sehr wünschenswert sein, wenn die Kollegen sich in Zukunft etwas reger an den Versammlungen beteiligten.

Leipzig. Die am 6. Dezember hier tagende Steinarbeiter-Versammlung hatte sich mit der geplanten Ausperrung der hiesigen Unternehmern zu beschäftigen. Die Ursache der von der Zünng angeordneten Maßnahme ist die Arbeitsniederlegung bei der Firma Knorr. Dieser Herr ist es wiederum, der es versucht, trotz der uns von der Zünng beim Tarifabschluss gegebenen Zusage, Deichstein mit 50 Prozent Zuschlag zu bezahlen, dieses Material mit 40 Prozent zu berechnen. Da die in Frage kommenden Kollegen sich dieses nicht gefallen lassen konnten, so waren sie nach einem Versammlungsbeschluss gehalten, die Arbeit ruhen zu lassen. Eine von der Gehilfenschaft beantragte Tarifkommissionssitzung hat die Zünng abgelehnt, sie hat vielmehr Knorr ihren Schutz zugesagt und damit dokumentiert, daß ein gegebenes Wort von dieser Seite nicht hoch zu bewerten ist. Nach einer längeren sachlichen Debatte beantragt die Versammlung, die Arbeit bei Knorr am Montag wieder aufzunehmen. Einem Zusatzantrag: Die Schiedskommission hat spätestens bis Dienstag zu tagen, widrigenfalls die Arbeit wieder ruhen soll, wurde ebenfalls zugestimmt. Hierauf gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Verhandlungen der Kommissionsmitglieder. Die Anwesenden sind der Meinung, daß Tarifbruch vorliegt, indem seinerzeit den Tarifkommissionsmitgliedern mündlich die Zusage gegeben wurde, daß Deichstein mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt werden soll. Um eine gründliche Prüfung dieser Streitfrage herbeizuführen, beschließt die Versammlung, daß eine Schiedsgerichtssetzung darüber zu entscheiden hat.“ Unter Gewerkschaftlichen wird für die bevorstehenden Wahlen der Gewerbegerichtsbeisitzer Kollege Otto Thymel in Vorschlag gebracht. In Anbetracht der letzten Ereignisse im 4. Gau beschließt die Versammlung, eine Konferenz in Leipzig zu beantragen. Da die Kommission getagt hat, so machte sich am 9. Dezember eine weitere Versammlung notwendig. Die Radikalpolitik der Zünng machte sich auch hier wieder geltend, indem sie unsern Vertrauensmann auch als Kommissionsmitglied abgelehnt hat. Weil eine Einigung nicht erzielt wurde, beschließt die Versammlung einstimmig, die Arbeit bei Knorr ruhen zu lassen. Des-  
tal Weiteren wird beantragt, die Schiedskommission bei den Firmen Pleß u. Engel sowie bei Schender tagen zu lassen. Ferner nahm die Versammlung Stellung zu dem schamlosen Verhalten der Kollegen Mornewitz, Weißke und Otto Wirt, welche im Hydrosandsteinwert Schulze u. Co. beschäftigt sind. Diese Kollegen halten es nicht nur für notwendig, die Arbeitszeit beliebig zu verlängern, sondern sie stellen dem Unternehmer auch Sonntags ihre Arbeitskräfte zur Verfügung, was um so schmachvoller ist, wenn man bedenkt, daß viele Familienväter auf der Straße liegen. Zwei Kollegen, welche das Gebahren der Lieb-linge dieser Firma an den Pranger stellten, wurden, um dem Treiben dieser nützlichen Elemente nicht hinderlich zu sein, entlassen. In Anbetracht dieser gräßlichen Verletzung der Verhandlungsinteressen wurden die drei Genannten aus dem Verbands ausgeschlossen.

Nies-Gröba. Am 8. Dezember tagte im Boetenrestaurant unsere Mitglieder-Versammlung. Gauleiter Julius Zahn aus Dresden referierte. Zunächst ermahnte er die Kollegen zu einem pünktlicheren Versammlungsbesuch, dann hielt er uns ein vorzügliches Referat über: Das neue Vereins- und Versammlungs-gesetz. Redner führte den anwesenden Kollegen-Mat vor Augen, wie das neue Vereinsgesetz zustande kam. Durch verschiedene Beispiele wies Zahn darauf hin, daß auch wir wieder unter dem neuen Gesetz die wenigsten Vorteile haben. Unsern Referenten wurde lebhafter Beifall zuteil. Zum 2. Punkt gab Kollege Schmidt den Kartellbericht bekannt. Es machte sich notwendig, neue Kartelldelegierte zu wählen. Aus unserer Mitte wurden Kollege Schmidt-Gröba und Kollege Otto-Nies, als Ersatzmann unser Vorsitzender Wopmann gewählt. Darauf entspann sich eine längere Debatte über die Sonntagsruhe der Konsum-angestellten. Die Versammlung erklärt sich bereit, ihren Bedarf in der Woche zu decken, damit wir den Kampf der Lagerhalter nicht erschweren. Außerdem fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. Zum Schluss ermahnte Gauleiter Zahn die Kollegen, recht fest zum Verbands zu halten, damit wir endlich unser Ziel erreichen.

Striegau. Im vorigen Jahre ist zwischen Arbeitern und Unternehmern ein Tarif abgeschlossen worden, der auch von den Unternehmern eingehalten wird, außer Herrn Rhoder. Ganz unabhängig vom Tarif legt Herr Rhoder die Preise fest, alles Protestieren der Arbeiter hilft nichts, Kommissionen weiß er ab und hat immer nur die eine Frage: „Hat der Mann Vorschlag?“ Wenn er keinen Vorschlag hat, was ja selten ist, dann heißt die Antwort: „Der Mann kann gehen.“ Und solch ein Verfahren nennt sich dann Vereinbarung. Einseitig werden die Preise für die Arbeiten festgesetzt, und diese Preise sind wahre Kammerlöhne in des Wortes verwegener Bedeutung und wenn die Arbeiter sich dagegen wehren, heißt es einfach, Ihr könnt gehen. Nun wäre es ja keine allzu harte Strafe, aus Rhoder's Betrieb herausgeschmissen zu werden, jedoch da kommt die andre Frage, wohin zur jetzigen Zeit? Und diesen Umstand, daß die Arbeiter, sofern sie überhaupt arbeiten wollen, bei ihm bleiben müssen, nutzt Herr Rhoder weidlich aus, den Arbeitern damit ein Beispiel liefernd, wie man wirtschaftliche Konjunkturen ausnützt. Um den Lesern ein Bild von den Praktiken dieses Unternehmers zu geben, soll hier eine kurze Schilderung seines Betriebes in Gräben folgen. Sieht man in den Bruch hinein, so hat man den Eindruck, als arbeiteten alle Leute, die man sehen kann, daran, den Bruch zuzuschütten. Nichts wie Schutt und unbrauchbares Gestein, fast nirgends ein Stand zum Arbeiten. Nun ist es ja richtig, daß in diesem Bruch der Felsen überhaupt sehr zerissen ist, mehr als wie in den andern Gräbener Brüchen. Daraus ergibt sich aber, daß Rhoder mehr Tagearbeiter beschäftigen müßte, die den Schutt herauschaffen. Doch das tut er nicht, ein Tagearbeiter ist in Rhoder's Bruch so selten, wie weiße Raben selten sind. Herr Rhoder denkt, wenn die Kerle keinen Platz mehr haben, werden sie schon selbst Luft machen. Und er kalkuliert richtig. Wohl oder übel müssen die Brecher zur Schaufel greifen und sich Luft machen, wenn sie überhaupt arbeiten wollen. Natürlich ist damit nichts gewonnen, denn dadurch kommt der Schutt nicht aus dem Bruch hinaus, sondern er wird nur hin und her geworfen. Wer nun aber glaubt, daß die Brecher für diese Arbeit den tarifmäßigen und ortszubehörenden Tagelohn bekommen, der irrt sich. Dafür zahlt Rhoder entweder gar nichts, oder doch nur Vorschlag. Dieser Vorschlag wird dann im Lohnbuch immer weiter geschrieben, bis dann der betr. Arbeiter einmal ein Stück guten Stein gefunden und ein paar Pfennige verdient hat, dann wird der Vorschlag abgezogen. Dadurch kommt es, daß bei Rhoder tüchtige, nuchterne und fleißige Arbeiter Wochenlöhne von 12, 10, 8, ja sogar 6 Mk. und noch weniger verdienen. So hatte in der vorigen Woche ein fleißiger und solider Arbeiter, der acht Kinder zu ernähren hat, einen Lohn von 8 Mk., und das, obwohl er die ganze Woche angestrengt gearbeitet hatte. Daß diese Praktiken des Herrn Rhoder gleichbedeutend sind mit einem gesetz- und moralwidrigen Raubbau an der Arbeitskraft seiner Arbeiter, das wird wohl jedem den-

henden Menschen einleuchten. Und es ist ganz naturgemäß, daß sich der Arbeiter bei Rhoder eine wahre Verzweiflungsstimmung bemächtigt hat; kommt es aber zu einer Arbeitsniederlegung, so ist dies weiter nichts als ein Akt der Notwehr, ein Kampf um die elementarsten Bedürfnisse des Lebens — um die allernotwendigsten Lebensmittel.

## Rundschau.

**Erfreuliche Erscheinung.** Am 6. Dezember fand in Striegau der vom Genossen Nühle geleitete Vortragszyklus sein Ende. Nachdem Nühle seinen Vortrag beendet und den Zuhörern für ihre Aufmerksamkeit, große Ausdauer und starke Beteiligung trotz der Opfer und des weiten Weges, den viele Genossen jedesmal nach schwerer Tagesarbeit zu machen hatten, gedankt hatte, sprach Kollege Langer dem Vortragenden im Namen der Teilnehmer den herzlichsten Dank aus mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen. Wie Nühle es verstanden hat, durch seine Vorträge das zu bieten, was die Genossen erwartet hatten, davon lieferten die Teilnehmer sofort den Beweis. Langer frug nämlich an, wer gewillt sei, an dem in nächsten Jahre stattfindenden Kursus teilzunehmen, und wie ein Mann erhoben sich die Anwesenden.

Am Kursus nahmen allein 100 Steinarbeiter teil, ein Beweis dafür, daß unser Verband die lange Zeit herrschende lethargie unter den Berufskollegen gründlich beseitigt hat.

**70 Prozent Arbeitslose** hat der Beruf der Dresdner Steinbildhauer zurzeit aufzuweisen. Eine treffliche Illustration zur Antwort des Rats zu Dresden auf die Arbeitsloseninterpellation der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament am 24. September 1908. Am Rathausneubau liegen Arbeiten vor, an denen sämtliche arbeitslosen Steinbildhauer sofort beschäftigt werden könnten, wenn nicht durch Submissionsunwesen die Vergebung der Arbeiten unnötig verzögert würde. Denn die Bauleitung ist leider gezwungen — mit Rücksicht auf die Erhaltung des Mittelstands — die Arbeiten nur in kleinen Losen auszusprechen. Die dabei zutage tretenden Submissionsblüten erfordern wöchentliche Verhandlungen. So wurden bei einer der letzten Konkurrenzen von Steinbildhauerarbeiten als Höchstangebot 15 000 Mk., als niedrigstes Angebot 4800 Mk. abgegeben; wohlgerneht waren hierbei keine Materialien zu berechnen. Nachdem nun die Bauleitung seit Wochen von der großen Arbeitslosigkeit in besagtem Berufe unterrichtet ist, wäre es wünschenswert, daß die Arbeiten sofort und in größeren Losen ausgeschrieben würden, damit der Arbeitslosigkeit gesteuert und der Konkurrenz, sowie Lohnrückerei Einhalt geboten werde. Die städtischen Behörden haben doch das Wohl und Wehe der gesamten Bevölkerung im Auge zu behalten und nicht nur die Interessen der Unternehmerklasse.

**Ein Großbetrieb in der Steinindustrie.** Die Basaltattiengegesellschaft Linz am Rhein beschäftigte im Vorjahre 1311 Arbeiter. Die Gesamtproduktion an Basalt belief sich, mit Hinzurechnung eines kleinen Bestandes, auf 515 682 Tonnen. Der Transport des gewonnenen Materials geschieht teils per Schiff, teils per Bahn. Wäre nur der Bahntransport allein in Frage gekommen, so hätten 51 560 Waggons zu je 200 Zentnern gefüllt werden können. Die Attiengegesellschaft liefert auch sehr viel Pflastersteinmaterial nach Holland. Im Jahre 1907 heimsten die Aktionäre einen Gewinn von 910 684,29 Mark ein.

**In Alsenz (Rheinpfalz)** sind, wie der „Bildhauer“ meldet, die Meister mit genügenden Aufträgen bis zum Frühjahr versehen. Die ortsanfässigen Steinmetzen und Brecher sollen wieder vollauf beschäftigt sein.

**Das Aktienkapital der Basaltgesellschaft** in Königswinter wurde um 260 000 Mark erhöht. Es wird flotter Geschäftsgang gemeldet.

**Famose Rechner.** In Mülheim a. Rh. sind die inneren Stundarbeiten am dortigen Bahnhofgebäude zu vergeben. Es wurden darauf von den genannten Firmen folgende Angebote abgegeben: Nobis u. Dujardin, Mülheim a. Rh., 37 336 Mark, Bostwau u. Knauer, Köln, 14 685,81 Mark. Man kann zu solchen unerhörten Resultaten überhaupt nichts mehr schreiben.

**Traurige Submissionsresultate.** Bei drei kürzlich stattgefundenen Submissionen in Nürnberg ergaben sich Resultate, deren Veröffentlichung sich lohnt:

1. **Reuterei-Brunnenschulhaus:** Erd-, Maurer- und Steinarbeiter (Öffentliche Submission): Ludwig Weiß Söhne 305 791 Mk., Werner 382 746 Mk. Zwischen dem Höchst- und Niedrigstgebot ist ein Unterschied von zirka 20 Prozent.
2. **Altersberger Straßenunterführung:** Erd-, Maurer- und Betonarbeiten (beschränkte Submission): Ludwig Weiß Söhne 74 953 Mk., Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau, Frankfurt, 117 399 Mk. Zwischen dem Höchst- und Niedrigstgebot ist ein Unterschied von zirka 50 Prozent.
3. **Unterführung zum Celsusplatz:** Erd-, Maurer- und Betonarbeiten (beschränkte Submission): Die Eisenbetonbaugesellschaft Nürnberg verlangte für die gesamte Arbeit 39 617 Mark und die Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau in Frankfurt 72 810 Mk. Zwischen dem Höchst- und Niedrigstgebot ist ein Unterschied von zirka 46 Prozent. Den billigsten Firmen wurde der Zuschlag erteilt. Staat und Stadt sparen ein hübsches Sümmchen.

Die Arbeiter haben natürlich bei derartigen Unterbietungen die Suppe auszulöffeln, denn Lohnreduktionen sind bei solchen Firmen an der Tagesordnung. Die Nürnberger Meister täten gut, wenn sie die dortige Baugewerkschule besuchen würden, um ihre Ausbildung im Kalkulationswesen zu vervollständigen. Solche Rechenkünste, wie sie durch obige Offerten zum Ausdruck kommen, bedeuten eine ungeheure Schande für den ganzen Stand der Baumeister.

**Das Gefängnis bezogen.** Genosse Albert Töpfer, Redakteur am Bauhilfsarbeiter, hat am 5. Dezember im Zentralgefängnis Fußsittel-Hamburg einen dreimonatigen Aufenthalt angetreten. Er soll einen Affessor und einen Bürgermeister beleidigt haben. Wir hoffen, daß Genosse Töpfer die zubilligte Strafe gesundheitlich wohl überstehen möchte.

**Aus den Gewerkschaften.** Der Vorstand des Lagerhalterverbandes unterbreitet den Verbandsmitgliedern Vorschläge auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung sowie von Beihilfen in Sterbefällen. Diese Vorschläge stützen sich auf eine statistische Erhebung des Verbandes, wonach im vorigen Jahre 35 Mitglieder 300 Wochen arbeitslos waren. Nach Abzug der vorgegebenen zweiwöchigen Karenzzeit und der Arbeitslosigkeit über die 13. Woche hinaus wären nach dem Entwurf des Vorstandes 187 Unterstützungswochen (à 15 Mark) im vorigen Jahre zu verzeichnen gewesen. In Sterbegeld wird vorgeschlagen: nach einjähriger Mitgliedschaft 50 Mark, steigend auf 75 Mark nach dreijähriger und auf 100 Mark nach vierjähriger Mitgliedschaft. Beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes ist nach zweijähriger Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 50 Mark vorzusehen. Der Verbandsbeitrag, der bisher 1,25 Mark monatlich beträgt, soll nach dem Vorschlage des Verbandsvorstandes mit der Einführung dieser Unterstützungsart auf 50 Pfg. wöchentlich erhöht werden. — Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug am Schlusse des 3. Quartals 2126 gegen 2073 am Schlusse des vorhergehenden Quartals. — Die Mitgliederzahl des Verbandes der Maler betrug am Schlusse des 3. Quartals 39 814. Für Streifenunterstützung wurden 14 875,33 Mark, für Krankenunterstützung 16 992,60 Mark verausgabt. — Die Mitgliederzahl des Buchdruckerverbandes betrug am Schlusse des 2. Quartals 55 685. Am Jahreschlusse 1907 zählte

der Verband 53 529 Mitglieder, so daß eine Zunahme von mehr als 2000 Mitgliedern in dem ersten Halbjahre zu verzeichnen ist. Die Arbeitslosigkeit betraf im Laufe des 2. Quartals 5348 Mitglieder, die insgesamt 146 810 Tage arbeitslos waren. 5616 Mitglieder waren zusammen 157 718 Tage vorübergehend erwerbsunfähig. Aus der Verbandskasse wurden für Unterstützungen 586 832,37 Mark verausgabt. Das Vermögen der Verbandskasse stieg von 6 500 140,99 Mark am 30. Juni auf 6 733 685,51 Mark am Schlusse des 3. Quartals.

**Mitgliederflucht bei den Hirsch-Dunderschen.** Die Metallarbeiterzeitung stellt über den Mitgliederchwund des hirsch-dunderschen Gewerkevereins der Maschinen- und Metallarbeiter folgendes fest: Die Mitgliederzahl betrug am 15. Oktober 1906 50 037, am 15. Oktober 1908 37 829. Womit beträgt die Abnahme innerhalb zweier Jahre = 12 208. Wenn die Hirsche so weiter — zunehmen, dann bleiben in Wäde nur noch die „Generalräte“ allein übrig.

**Schwere Vaußchäden am Straßburger Münster.** Wie ein Pfeiler der Kölner Dom in seinem konstruktiven Bestande gefährdet schien, so zeigt jetzt auch, wie aus Straßburg gemeldet wird, das Straßburger Münster plötzlich beängstigende Schäden. In dem der Turmhalle zunächst liegenden Pfeiler der nördlichen Hochschiffswand waren Risse und Absprengungen beobachtet worden, aus denen auf eine allzu starke Belastung dieses Pfeilers geschlossen werden mußte. Das Dombauamt ließ nun zunächst den kranken Pfeiler, der auch noch zum Teil das mächtige Gehäuse der alten Silbermannschen Orgel trägt, vom Sockel bis zur Kapitälhöhe mit starken eisernen Bändern umgürten. Die dann angestellten Untersuchungen, hauptsächlich der Fundamente, führten zu einer Freilegung des benachbarten Turmpfeilers, dem südöstlichen Eckpfeiler des ausgebauten Nordturmes. Hier wurde nun festgestellt, daß etwa 2,5 Meter unter dem Fußboden eine 15 bis 18 Zentimeter starke Schicht des Mauerkörpers zum Teil in eine zähschlammige Masse verwandelt war, wodurch die Basis dieses Pfeilers natürlich bedroht schien. Diese Erscheinung ist schwer zu erklären. Man muß annehmen, daß sich die Verfestung der Schicht, die offenbar nicht aus hinreichend festem Material bestand, im Laufe der Zeit unter dem ungeheuren Druck in Verbindung mit der eindringenden Bodenfeuchtigkeit vollzogen hat. Dieser veränderte Zustand erstreckt sich auf mindestens ein Drittel des Pfeilerquerschnitts, der übrige Teil erwies sich glücklicherweise noch als gesund. Inzwischen hat nun das Dombauamt weitere umfassende Vorichtsmaßnahmen getroffen. Durch Einfügen von außerordentlich starken Holzkonstruktionen in zunächst liegenden Gurtbögen hofft man den betreffenden Turmpfeiler zu entlasten, um dann den geschädigten Fundamentschaden beseitigen zu können. Bei der großen Bedeutung, die indessen den der Erhaltung der Baukunst dienenden Arbeiten zukommt, hat man es für erforderlich gehalten, eine besondere Konferenz deutscher Dombaumeister nach Straßburg einzuberufen.

**In den Homburger Quarzit-Werken, Steinbruch Saalburg,** ist wieder einmal durch Unvorsichtigkeit beim Sprengen der Felsen ein Arbeiter zu Schaden gekommen. Der Schuß stand in der Richtung der Klopffmaschine zu; als er sich entlud, flog ein großes Stück Felsen auf das Schutzbach der Klopffmaschine, unter das sich die Arbeiter geflüchtet hatten, durchschlug das Dach und verletzten einen Arbeiter am Kopfe nicht unerheblich.

**Mißer der Arbeit.** In einem Steinbruch in Gaudernbach bei Weilburg riß beim Hochwinden eines Marmorblocks die Kette; ein Ende schlang sich dem Steinarbeiter Heinrich Halber von Odersbach um den Hals und erwürgte ihn. Er hinterläßt Witwe und drei Kinder.

## Streiks und Aussperrungen in Deutschland in den ersten drei Quartalen 1908.

Trotz der Mängel der amtlichen deutschen Streikstatistik bilden die vom Kaiserlichen Statistischen Amt allvierteljährlich veröffentlichten Ziffern doch gewisse Anhaltspunkte zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage, besonders wenn man sie in Vergleich zu denen ja unter den gleichen Fehlerquellen entstandenen Zahlen früherer Jahre bringt. Nachstehende Tabellen zeigen den Umfang und das Ergebnis der Lohnkämpfe und der Aussperrungen in den ersten drei Quartalen 1906 und 1907.

Streiks		1906	1907
In den ersten drei Quartalen beendete Streiks		1 641	1 052
Betroffene Betriebe		10 179	4 316
Direkt streikende Arbeiter		140 719	55 621
Gezwungen Feiernde		7 412	7 028
Die Streikenden	vollen	329	154
	teilweisen	643	352
hatten Erfolg	keinen	669	546

Aussperrungen		1906	1907
In den ersten drei Quartalen beendete Aussperrungen		192	160
Betroffene Betriebe		4 678	1 642
Ausgesperrte Arbeiter		67 312	41 436
Gezwungene Feiernde		1 535	283
Die Aussperrungen	vollen	85	102
	teilweisen	89	50
hatten Erfolg	keinen	18	8

Die Zahlen zeigen ein großes Abflauen der Streikbewegung und der Aussperrungen. Im letzten Jahre endete der fünfte Teil der Streiks mit vollem Erfolg, in diesem Jahre war es nur der siebente, und während 1906 nur rund 40 Prozent aller Streiks verloren gingen, war dies 1907 bei über 50 Prozent der Fall. Auf der anderen Seite sind letzter die Aussperrungen erfolgreicher geworden. Im Vorjahre endeten von 192 Aussperrungen noch 18 erfolglos, in diesem Jahre von 160 nur noch 8, während 102 einen vollen, 50 einen teilweisen Erfolg aufwiesen.

In der erfolgreichen Durchführung der Aussperrung drückt sich die zunehmende Stärke der Unternehmerorganisationen aus, wobei diesen freilich die nidergehende Konjunktur 1907 sehr zustatten kam.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Berlin I.** Zwecks ordnungsgemäßer Erneuerung der Mitgliedsbücher, werden sämtliche Kollegen ersucht, ihre Bücher in der Zeit vom **28. bis 31. Dezember**, vormittags von 10 bis 12, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, bei Faber, Stephanstr. 11, abzuliefern und im Bebarstalle in Ordnung zu bringen. Diejenigen Kollegen, welche Wert darauf legen, ihre alte Verbandsnummer wiederzuerhalten (vorrätig von Nr. 1 bis 525), werden besonders auf die Einhaltung der festgesetzten Frist aufmerksam gemacht. — Zur Feststellung der Gesamtzahl der Organisationszugehörigkeit sind auch die alten (früheren) Organisationsbücher mitzubringen. Die Ortsverwaltung.

**Nachb.** Ich ersuche die Vertrauensleute allerorts, dem Steinhauer Laver Elinger, geb. am 16. November 1869 in Fürstentum, keine neue Interimskarte auszustellen. Er ist abgereist und hat seine Interimskarte (Nr. 48247) bei mir in restierendem Zustand liegen gelassen. Leonhard Arimann, Kassierer.

**Göttingen.** Ersuche den Steinhauer August Rolke, geb. am 30. Januar 1888 zu Einbeck, keine Adresse an mich gelangen zu lassen. Sein Bruder Karl hat eine wichtige Angelegenheit mit ihm zu regeln. G. Klinge, Gartenstraße 7.

**Hamburg.** Unterzeichnetem ist seine Interimskarte und die Statistikkarte abhanden gekommen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Hans Kößlich.

**Leipzig.** Die Reiseunterstützung wird am 1. Weihnachtsfeiertag, von 10 bis 12 Uhr, beim Kollegen Herrmann, Bayerische Str. 27, Seitengebäude 2. Etage, ausgegibt.

**Niederwald.** Ab 20. Dezember 1908 bis 20. Februar 1909 sind alle Sendungen an Karl Gahmann in Bentzow zu richten. Friedr. Sporleder.

## Adressen-Änderungen.

**Ludwigshafen.** Vorf.: Adolf Schäfer, Siegfriedstraße 26, II. **Langensalchem.** Vorf.: Joh. Kittsteiner. **Rüthen.** Vorf. u. Kass.: W. Wild, Ritterstraße 19.

## Quittung.

Gingegangene Gelder vom 7. bis mit 12. Dezember.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Ertragssteuer.)

Biraes, B. 17,02; Stadtprojekten, B. 7,14, K. 1,70; Sprockhövel, M. 0,50; Sandersader, B. 230.—; Plagwitz-Löwenberg, B. 230.—; Demsbach, B. 168.—, E. 2.—, K. 5.—; Büchelberg, B. 269,64, K. 8,90; Auerbach, B. 46.—, K. 5.—; Dobrilug, B. 6,85; Nirdorf (Döster), Ins. 9.—; Groß-Bieberau, Ins. 6,20; Berlin I, B. 230.—; Breslau I, B. 230.—; Kappelrodt, B. 230.—; Gorla, B. 112,10, K. 1,90; Lindenheid, B. 27,60; Leonbronn, B. 7,60, E. 10.—; Königsrüd, B. 210.—; Frankfurt a. M., B. 230.—; Zweibrücken, B. 6,30, K. 4,70, X 16.—; Werniaerode (Steinerne Renne), Ins. 7,20; Schaaheim, K. 0,60; Alagen, B. 17,45; Springe, B. 94,50, E. 7.—; Marktbreit, B. 46.—, K. 10.—; Brück, E. 5.—, K. 8,50; Roitenbauer, B. 41,40, M. 4,60; Oberullersdorf, K. 0,60; Neumünster, B. 2,95; Delstng, B. 3,10.

Ludwig Geiß, Kassierer.

## Briefkasten.

**Bürgerlicher Verlag, Stuttgart.** Wir verbitten uns eine solche Kritik. Den mitgeteilten Wächzettel haben wir bei der Rezension allerdings nicht verwendet; es ist dies niemals unsere Gepflogenheit. „Sachverständig“ wäre nach Ihrer Meinung die Kritik nur gewesen, wenn wir Ihre Lobhudelei gebracht hätten. — **Otto.** Die Frage ist unklar gestellt. Es geht aus Deinem Schreiben nicht hervor, ob nach Deinem ersten vollen Krankengeldbeitrag 26 Wochenbeiträge bezahlt sind, siehe § 5 Abs. c des Statuts. Die Organisationszugehörigkeit seit 1890 hat mit der Unterstützung in Krankheitsfällen nichts zu tun.

## Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitnehmenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)



**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Härtewerk  
Aue (Erzgeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende gratis!  
Lieferung sofort.

## Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.

Jackets, Hosen

**Emil Keidel, Hamburg 6**  
Bartelsstraße 101.

## Albert Baumann, Aue im Erzgebirge.

Neuheit!

## Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.

Bei diesen Öfen kann ein Verbrennen des Bohrstahtes nicht stattfinden. Der Bohrstaht behält immer seine Güte.

Wichtig für jeden Bohrbetrieb.

Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.



## Prachtkinderwagen

Verdecke sich selbsttätig auf- und niederbewegend, erhalten Sie elegant zum Fabrikpreis mit 10 Prozent Rabatt direkt

von der Kinderwagenfabrik  
**Julius Treubar, Grimma 627.**



## Steinmetz-Kalender 1909

ist erschienen. Preis gebunden 2 Mk., gegen Voreinsendung des Betrages franco Zufendung. Bei Nachnahme unter Zuschlag des Portos. Zu haben bei

**Max Noster, Buchdruckerei**  
Rixdorf, Berliner Straße 70.

## Grabsteingeschäft

mit 50 Quadratrußen großem Grundstück und Einfamilienwohnhaus im westlichen Vorort Berlins für 8600 Mk. zu verkaufen. Anzahlung 4500 Mk. Offerten unter O. B. 01 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Gestorben.

In Jena am 9. Dezember der Kollege **Georg Hermann**, 27 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Pirna am 13. Dezember der Kollege **Max Felber**, 35 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Striegau am 2. Dezember der Kollege **Karl Großpietsch**, 55 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Berantmortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Die Not — ständiger Gast.

Winter! — Schon das Wort ist geeignet, bei Hunderttausenden von Arbeitern Schreien hervorzurufen, denn es bedeutet für sie die regelmäßige, alljährliche Wiederkehr der Arbeitslosigkeit, mit Entbehrungen, Hunger, Sorgen, Elend im Gefolge. Wenn der Winter gekommen ist, die Kälte alle Arbeiten im Freien unmöglich macht, die ganze Bautätigkeit ruht, dann beginnt eine Leidenszeit für Hunderttausende von Männern und Frauen und Kindern aus der Arbeiterklasse, die nur der in seiner ganzen Schrecklichkeit zu begreifen vermag, der es einmal selbst erlebt hat, der einmal wochenlang im Winter ohne Verdienst war, hungernd, frierend und die Frau und die armen Kinder hungern und frieren sehen mußte! Und dies noch dazu im Winter, wo der Lebensbedarf ein größerer ist als in anderen Jahreszeiten, wo der Körper eine erhöhte Nahrungszufuhr gebraucht, sich eine bessere Kleidung notwendig macht und vor allem die Erwärmung der Wohnung große Anforderungen stellt! Wenn die Besitzenden ihre glanzvollsten und verschwenderischen Feste feiern, allabendlich Bälle und Konzerte und Theater und „Wohltätigkeitsfeste“ eine „distinguierte“ Gesellschaft vereinigen, wo eine einzelne Person an einem Abend mehr für die Toilette verschwendet, als ein Arbeiter mit seiner Familie Wochen und Monate zu leben hat — in dieser Zeit ist das Elend am größten. Da hungern und darben viele Tausende von braven Arbeitern, herrschen Sorgen und bitterste Not in unzähligen Arbeiterfamilien, die ihre Hände zur Arbeit anbieten, aber keine Beschäftigung, keinen Verdienst finden können.

Dieser Zustand besteht alljährlich, auch in den Zeiten des glänzendsten Geschäftsganges, des höchsten industriellen Aufschwunges. In diesem Winter aber kommen die Opfer der Krisis noch hinzu, die Zahl der Arbeitslosen, der Darbenden, der Hungernden ist Regional! Aber nicht einmal zur Verhinderung der Leiden, welche die regelmäßig auftretende Arbeitslosigkeit verursacht, bestehen sozialpolitische Einrichtungen. Außer den Unterstützungen, die einige Gewerkschaften an ihre Mitglieder zahlen können, gibt es für die Arbeitslosen heute keine andere Hilfe als die — kärgliche Armenunterstützung!

Die regelmäßig im Winter auftretende Arbeitslosigkeit betrifft vor allem Berufe, die von der Bautätigkeit mehr oder weniger abhängig sind: Maurer, Zimmerleute, Bautischler, Bauwächter, Tapezierer, Dekorationsmaler, Erdarbeiter usw. Die Geschäftsstockung im Baugewerbe ist nicht immer die Folge einer Krisis, der kapitalistischen Produktionsweise entkoppelungen, sondern oft nur durch die Witterungsverhältnisse hervorgerufen. Aber dennoch sind die Arbeitslosigkeit und vor allem die Leiden der Arbeitslosen die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise. Früher waren die Arbeiter im Baugewerbe nicht so spezialisiert wie heute, die Gebäude wurden auch nicht in so kurzer Zeit fertiggestellt, im Winter gab es für alle Bauarbeiter viele Arbeiten in der Werkstätte, die heute in Spezialbetrieben hergestellt werden, und schließlich waren besonders die Bauhandwerker sehr lange im Besitze der Produktionsmittel, sie wurden alle selbst Meister und verdienten im Sommer so viel, daß sie im Winter einige Wochen zusehen konnten, zumal sie auch fast alle — wie die anderen Handwerker auch — Vieh und Feld besaßen und es ihnen jedenfalls nicht an Nahrungsmitteln fehlte. Heute ist dies alles anders! Die Arbeiter der Bauberufe sind Lohnarbeiter in großkapitalistischen Betrieben, ihr Lohn reicht kaum hin, das nackte Leben zu fristen; kommt der Winter, werden sie auf die Straße gesetzt und sie sehen sich von allen Mitteln zum Lebensunterhalt entblößt.

## Etwas über den Straßenbau.

II.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Instandhaltung der Schotterstraßen bei starkem Verkehr mit sehr erheblichen Kosten verbunden sind und daß die damit zusammenhängenden oft recht bedeutenden Störungen ungünstig und hemmend auf den Verkehr einwirken. Es ist ferner bekannt, daß sich auf den Schotterstraßen bei trockenem Wetter ein unheilvoller Staub, bei nassem Wetter ein zäher Schmutz oder Schlamm bildet, so daß eine derartige Straße eher alles andre, als ein Bild einer den Ansprüchen der Gegenwart genügenden, rationell gebauten und erhaltenen Verkehrsstraße bietet.

Man hat diesen Uebelständen durch Anwendung der festesten und ausgefeiltesten Gesteinsarten für die Beschotterung und durch sorgfältigste Ausführung der ganzen Steinbahn unter Verwendung der Dampfwalze zu steuern versucht; in neuerer Zeit ist man vielfach dazu übergegangen, hauptsächlich durch den Einfluß des Automobilverkehrs, durch Besprengung der Fahrbahn mit Delphäparaten oder durch Keerung usw. den Zustand und die Haltbarkeit der Schotterstraßen zu verbessern.

In Orten von nur einigermaßen lebhaftem Verkehr genügen jedoch die angeführten Mittel, welche die Erhaltung der Straßen überdies ganz bedeutend verteuern, auch nicht mehr, und man mußte daher nach einer Methode der Fahrbahnbefestigung suchen, welche, ohne die Vorteile der Schotterstraße aufzugeben, alle Nachteile derselben beseitigt.

Von einer solchen Fahrbahnbefestigung wird daher gefordert:

1. Wohlfeilheit. (Bei Kombination der ersten Anlagekosten und der Erhaltungskosten.)
2. Geringe Kosten bei der Reparatur oder bei — in Städten häufig vorkommendem — Aufreißen und Wiederherstellen der Fahrbahn.
3. Elastizität der Fahrbahn. (Möglichst geringe Stoßwirkungen.)
4. Zuverlässigkeit der Straße auch bei größeren Steigungen und bei nassem Wetter.
5. Geringe Zugwiderstände.
6. Staubfreiheit, leichte Reinhaltung.
7. Große Festigkeit und Dauer.
8. Größtmögliche Geräuschlosigkeit.
9. Gefälliges, städtischen Anforderungen entsprechendes Aussehen.

Ein großer Teil der Sandsteinarbeiter wird in den Herbst- und Wintermonaten immens von der Arbeitslosigkeit betroffen. Ruhen die Bauten in den Städten, dann haben die Kollegen der Sandsteinbranche wahre Hungermonate durchzumachen. Und soll man sich angefangen dieser großen sozialen und wirtschaftlichen Schäden nicht wundern, wenn die Arbeiter immer mehr ihre Klassenlage erkennen lernen. Sorgt denn nur ein Unternehmer für die Arbeitslosen? Hohn und Spott haben die Angehörigen der Bourgeoisie für die Arbeitslosen übrig, wie oft kann man die beschämende Rede hören, warum arbeiten diese Leute nicht.

Die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung ist auf das engste mit der kapitalistischen Produktionsweise verknüpft. Und sie tritt auch nicht nur in den Zeiten der Krisis, sondern auch regelmäßig im Jahre einmal, im Winter, in bestimmten Berufen auf, Hunderttausende von Arbeitern haben ihr ganzes Leben alljährlich unter ihr zu leiden. Eine Gesellschaft, welche nicht in der Lage ist, diese furchtbaren Leiden zu beseitigen oder auch nur wesentlich zu mildern, hat keine Existenzberechtigung.

## Konfessionelle Arbeiterorganisationen.

Während auf der einen Seite sich das Unternehmertum in geeinigten Organisationen zusammenschließt, steht auf der anderen Seite die arbeitende Klasse noch in verschiedene Lager geteilt. Wir fragen: Ist das nötig? Nein. Dem geeinigten Unternehmertum muß die geeinigte Arbeiterschaft gegenüberstehen, wenn sie sich aus den Klauen der modernen Sklaverei befreien will. In der Zeit aber, wo die Unternehmer ihre Organisationen immer straffer gestalten, da treiben die Agitatoren der christlichen Organisationen, und nicht zuletzt die der katholischen Fachabteilungen, ein verwerfliches Spiel. Mit den lekt genannten wollen wir uns diesmal kurz beschäftigen, weil sie zurzeit besonders in Schlefien all ihre Kräfte aufwenden, um auch den Steinarbeitern begreiflich zu machen, daß konfessionelle Arbeiterorganisationen allein in der Lage sind, ein allseitig befriedigendes Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit in die Wege zu leiten.

Die katholischen Fachabteilungen haben ihren „Sitz“ in Berlin. Ihr Oberhaupt ist der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer, welcher schon oft seine Rolle als „Arbeiterführer“ recht kläglich gespielt hat. Ernsthaft und mit allem Nachdruck für die Interessen der Arbeiter einzutreten, dazu ist diese Arbeiterorganisation viel zu wenig. Wer aber heute noch daran glaubt oder gar behaupten will, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit möglich sei, verdient nicht ernst genommen zu werden oder tut dies im Interesse der Unternehmer, die Arbeiter vor dem Kampfe um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage fernzuhalten. Das letztere bezwecken auch die katholischen Fachabteilungen, die ja weiter nichts als Schutzhütten des Unternehmertums sind. Das Unternehmertum sucht doch fortgesetzt die Löhne herabzudrücken und die Arbeitszeit zu verlängern, während der rechthaffene Arbeiter das strikte Gegenteil zu verwirklichen sucht. Müßen sich nicht die Arbeiter alles, was sie zum Leben brauchen, ihren Arbeitslohn, ihre freie Zeit, den Schutz ihrer Gesundheit und den Schutz ihres Lebens sowie ihren Anspruch auf ein kulturelles Dasein, erst durch meißens harte Kämpfe eringen? Also im Grunde genommen sind die Facharbeiter nichts weiter als ausgeprochene Streikbrecherorganisationen.

Ihre Agitationsmethode ist im allgemeinen eine ekelhafte, denn in ihren Reden und Schriften verleumden und beschimpfen sie alle die Arbeiter, die sich mittels der Zentralorganisationen rücksichtslos eine bessere Existenz erkämpfen. Die freien Gewerkschaften sind ihnen ein wahrer Greuel und diese „Streikorganisationen“ — um einmal mit ihnen zu reden — haben sie ständig unter der Lupe. Aber gut so, denn zu ihrem größten Verger müssen sie sehen, welche gewaltige Summen an Lohn-erhöhung und welche beträchtliche Verkürzung der Arbeitszeit diese „Streikorganisationen“ für ihre Mitglieder erobert. Schreiber dieser Zeilen nahm schon mehr wie einmal Gelegenheit, an Versammlungen dieser Organisation teilzunehmen, um zu erfahren, wie man die Interessen der Arbeiter zu vertreten

denkt. Davon war aber bedauerlicherweise immer sehr wenig zu hören, denn in dem Speech dieser Agitatoren wurden die Unternehmerinteressen mehr gefördert und verteidigt, als die der Arbeiter. Beifall wird ihnen aber von der Masse gezollt, die sie schon jahrelang irreführt und systematisch in der Unkenntnis ihrer wirtschaftlichen Lage erhalten haben. Der Arbeiter hat zufrieden zu sein mit dem, was er vom Arbeitgeber erhält, denn sonst ist es ja aus mit dem „befriedigenden Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit“. Der Kapitalismus ist der wirtschaftlich Starke, so wird gesagt, und wenn die Arbeiter diesen Starken mit der Waffe des Streiks verletzen, so ist das eine Todsünde. Wir müssen allerdings zugeben, so lange der Arbeiter mit seiner elenden Lage zufrieden ist — das letztere zu fördern ist Aufgabe der katholischen Fachabteilungen — ist auch der Arbeitgeber mit dem Arbeiter zufrieden und das „friedliche“ Verhältnis wird nicht gestört. Eines ihrer Schlagworte ist noch, daß die freien Gewerkschaften fortgesetzt versuchen, ihren Mitgliedern wie überhaupt den Arbeitern die Religion „aus dem Herzen zu reißen“. Das dies eine total erfundene, bodenlose Unwahrheit ist, braucht an dieser Stelle nicht mehr besonders betont zu werden. Wir haben stets nur das Bestreben, daß sich die Arbeiter ohne Unterschied der Konfession organisieren, um sich ein besseres Dasein erkämpfen zu können. Wir überlassen es jedem einzelnen, nach seiner Passion selig zu werden, denn was hat die Religion mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu tun?

Aber es ist eben bezeichnend für die Herren Johann Bull, Willmet und Dr. Fleischer — die hauptsächlich in Schlefien ihr trauriges Handwerk treiben — daß sie mit herartigen Behauptungen das Werk der Arbeiterzerpflünderung betreiben. Versucht man in ihren Versammlungen ihre Handlungsweise, die doch nur nachteilig für die Arbeiter wirkt, ins rechte Licht zu rücken, so wird man im Schlußwort und in ihrer Presse in der gemeinsten Weise persönlich verunglimpft. Nun, das ist eben ihre Methode, weil sie mit der Wahrheit unmöglich operieren können.

Die Mitglieder dieser Organisation aber werden früher oder später selbst erkennen, daß sie von gewissenlosen Unternehmerrücklingen wissenschaftlich auf falsche Fährte geleitet worden sind, denn solche Zerpflienderungsarbeit ist nichts weniger als ein Verbrechen am gesamten Arbeiterstande. Wir haben deshalb die Pflicht, die indifferenten Massen von diesem Treiben fernzuhalten und sie für unsere Organisationen zu gewinnen. Die schon längt den Beweis dafür erbracht haben, ihren Mitgliedern materielle Vorteile zu schaffen. Wir kämpfen aber auch darum, daß es dem Arbeiter möglich wird, an allem, was der menschliche Fortschritt zutage fördert, teilzunehmen zu können. Wir kämpfen gegen die geistige Knechtschaft und sorgen dafür, daß der Drang nach Wissen und Verschönerung des Lebens gefördert und befriedigt wird.

g. m.

## Die Gewerbe-Unfallstatistik im Jahre 1907.

Vom Reichsversicherungsamt sind dieser Tage die vorläufigen Ergebnisse der Unfallstatistik der Gewerbe-, Bau- und See-Unfallversicherung veröffentlicht worden. Diese Unfallstatistik ist die dritte ihrer Art, die erste besondere Unfallstatistik wurde im Jahre 1887, die zweite im Jahre 1897 aufgenommen.

Die Veröffentlichung besteht aus den Angaben über die Zahl der Betriebe, beschäftigten Arbeiter, verletzten Personen und Vorgänge, bei denen sich die Unfälle ereigneten, es fehlen also noch nähere Mitteilungen über die Art der Unfälle und alle sonstigen auf die Unfälle Bezug habenden Nachrichten.

Aber schon die einfachen vorliegenden Tabellen über die Unfälle zeigen ein grauerregendes Bild und erzählen von menschlichen Qualen und Leiden, die einen schneidenden Kontrast und doch wieder eine unbedingt notwendige Ergänzung bilden zu den zahllosen Schilderungen der technischen Wunder der modernen Produktion. Die Maschinen und Einrichtungen der Produktion und des Verkehrs, von denen wir wissen, wie sie spielend alle dem Menschen entgegenstehende Hindernisse beseitigen und überwältigen und einen Goldstrom in die Taschen ihrer Besitzer fließen lassen, treten uns wieder einmal von ihrer an-

Die hier gestellten Anforderungen sind, wie man sieht, sehr hohe. Dieselben werden aber von dem Kleinpflasterystem in nahezu idealer Weise erfüllt.

Das Wesen dieses Systems besteht darin, daß auf die vorerst sorgfältig abgeglichene und dem auszuführenden Querschnitt entsprechend genau und vollständig dicht abgemalte Schotterstraße (wo eine solche nicht besteht, eventuell auf eine früher eingebaute Betondecke von 10 bis 15 Zentimeter Stärke) eine Sandschicht von 1 bis 2 Zentimeter Stärke aufgetragen und auf diese das Kleinpflaster verlegt wird. Dieses selbst besteht aus Steinen, welche in wozmöglichst regelmäßiger Würfelform von 40 bis 80 Quadratzentimeter Kopffläche  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Fuß, 7 bis 9 oder 8 bis 10 Zentimeter Höhe erzeugt, und dicht aneinander verlegt werden, so daß sie eine Art von Mosaik bilden.

Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, daß ein solches Pflaster sämtlichen, in obigen 9 Punkten erhobenen Anforderungen vorzüglich entspricht und ist es nur begreiflich, wenn dasselbe von Fachleuten vielfach als „das Pflaster der Zukunft“ gepriesen wird und nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern immer mehr an Verbreitung gewinnt.

Die Arbeiter in den Granitbetrieben wollen diese kleine Steinsorte nur höchst ungern herstellen. Es ist eine schlechte Arbeit, wenn unsere Kollegen Kleinpflastersteine produzieren müssen. Für die Unternehmer bedeutet aber die Kleinpflasterherstellung einen eminenten Gewinn, denn es können in Wirklichkeit alle Abfälle Verwendung finden.

Es ist selbstverständlich, daß auch andre Staaten auf Grund der in Deutschland gemachten überaus günstigen Erfahrungen das Kleinpflasterystem adoptierten. So gab z. B. das Handelsministerium in Ungarn als eine der ersten ausländischen Behörden schon vor längeren Jahren, nachdem es die Frage eingehend studiert hatte, den dortigen Steinbruchbesitzern Anregung zur Erzeugung der Kleinsteine.

Es mag lehrreich sein, den Verlauf der Sache hier kurz wiederzugeben.

Die Einführung des Kleinpflasters in Ungarn war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, hauptsächlich darum, weil dem Steinhauer selbst die Erzeugung des Kleinsteinens neben den dort zu Lande gebräuchlichen großen und in der Dimension gleichen Pflastersteinen nicht lohnend war. Der Kisebeser Granitsteinbruch U. G. in Budapest gelang es endlich, ein Gestein zu finden, das die Erzeugung der Kleinsteine einigermaßen ermöglichte, und alsbald hat sich auch die Gelegenheit, die von der Gesellschaft erzeugten Steine bei einer größeren Pflasterung (Gespärder arabischer Durahaftrstraße) zu verwenden. Die Pflasterung ist, trotzdem sie die erste in Ungarn ausgeführte Kleinpflasterung ist, vorzüglich gelungen, und ist die Straße seit

ihrem nunmehr fünfjährigem Bestande stets in tadellosem Zustande geblieben. Seitdem sind in dem genannten Staate große Straßenstraßen mit Kleinpflaster versehen worden.

Wir deuteten schon an, daß für die Pflastersteinarbeiter die Anfertigung des Kleinpflasters nicht lohnend ist. Was lag näher bei dieser Produktion, als zum Maschinenbetrieb überzugehen. In Bornholm (Dänemark) wurde die Steinpalmaschine erfunden, und sie hat schon eine ziemliche Verbreitung gefunden.

Außer in Ungarn arbeiten diese Spaltmaschinen in vielen Großbetrieben in Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, England usw., und neuerdings auch in der Schweiz, in allem jetzt etwa 260 Maschinen mit einer jährlichen Produktion von ca. 1 200 000 Quadratmetern von Groß- und Kleinpflastersteinen.

Im früheren Röhlerischen Betrieb in Meisen stehen, wenn wir richtig zählen, allein 28 solcher Maschinen. Zum Herstellen des Kleinpflasters sollen diese sich sehr gut bewährt haben. Durch den großen Druck des Hammers kann selbst das widerhaarigste Granitgestein an den Fugen gut gesprengt werden. In den Brüchen, in welchen sonst die Abfälle nicht gut zu Pflastersteinen verwendet werden können (wegen zu großem Material) eignet sich die genannte Maschine vorzüglich.

Das Kunstpflaster scheint immer mehr Verwendung zu finden. In dem Bericht der Kaufmannschaft von Berlin finden wir für 1907 darüber ganz interessante Angaben. Im Vorjahr wurden in Berlin und Umgebung — Charlottenburg, Britz, Friedebau, Lichtenberg, Mariendorf, Niebelschönhausen, Panitzsch, Reinickendorf, Rixdorf, Schmargendorf, Spänerberg, Steglitz, Tempelhof und Wilmersdorf — 388 000 Quadratmeter Fahrdämme mit Stampfpflaster und 110 000 Quadratmeter mit Gusspflaster befestigt. Von diesem Material waren circa 5 000 000 Kilogramm oder ein Viertel des Gesamtbedarfs deutschen Ursprungs. Wenn diese 388 000 + 110 000 Quadratmeter aus Naturstein hergestellt worden wären, dann hätte die deutsche Granitindustrie, rechnen wir pro Quadratmeter 8 Mark, Aufträge im Werte von 3 984 000 Mark erhalten. Nun ist aber das Kunstpflaster in allen deutschen Großstädten vertreten, und man kann sich schon einen Ueberblick machen, welche Aufträge der Granitindustrie dadurch entgehen.

Im allgemeinen weitestgehend bezüglich des Straßenbaues auch die Kleinstädte mit den Großstädten, und so haben wir die Hoffnung, daß die deutsche Granitindustrie auch in Zukunft genügend Aufträge in Pflastersteinmaterialien haben wird.

bern Seite entgegen: mit Menschenleben und Mitgliedern spielend, ein anscheinend nie versiegendes Quell von Verletzungen und Todesfällen. Bei Betrachtung der Ziffern springt vor allem in die Augen, daß sich gegen die letzte Aufnahme vom Jahre 1897 die Zahl der Verletzten um fast das Doppelte vermehrt hat. Damals wurden 45 971 in gewerblichen Betrieben Verletzte gezählt, bei der jetzigen Zählung sind 80 144 Zahlen eingegangen. Da die Statistik nur die Personen erfasst, für die erstmals eine Entschädigung gezahlt werden mußte, das heißt also nur die schweren Unfälle, die eine mehr als dreiwöchige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten, muß diese Steigerung als exorbitant bezeichnet werden, um so mehr, als auch die relative Unfallziffer von 8,2 pro Tausend Vollarbeiter im Jahre 1897 auf 9,47 gestiegen ist. Zu wundern brauchen wir uns über die hohe Zahl der Unfälle nicht, da wir die Ursachen genau kennen. Neben der Gefährlichkeit der Arbeiten an sich, die in gewissen Industrien unbestritten vorliegt, sind es die Mehrzahl der Unternehmer, die dem Unfallschutz keine oder wenig Beachtung schenken. Jedes Schutzgitter, jeder Schutzkasten, jede Sicherheitsvorrichtung ist ein zu hoher Aufwand, ob Menschenleben dabei in Gefahr kommen, ist meist gleichgültig. Die Berichte der Berufsgenossenschaften erzählen von dieser Tatsache Bände.

In sieben Industrien (Textilindustrie, Papierfabrikation, Nahrungsmittelindustrie, Schornsteinfegererei, Privatbahnbetrieb, Lagererei, Seeschifffahrt) ist übrigens eine Abnahme der relativen Unfallziffer zu verzeichnen. Welche Umstände hierbei eine Rolle spielen, läßt sich nicht ergründen. Tatsache ist, daß in diesen Industrien von Seiten der Berufsgenossenschaften eine besonders scharfe Betriebskontrolle vorgenommen wird. Diese wird übrigens fast von allen Berufsgenossenschaften durchgeführt, ohne daß die Unternehmer viel danach fragen. In der nachfolgenden Uebersicht geben wir ein Bild über die Zahl der im Jahre 1907 in allen Industrien vorhandenen Betriebe und beschäftigten Arbeiter, die absolute Zahl der im Jahre 1907 erstmals entlassenen Unfälle und die relative Unfallziffer im Vergleich zu der vom Jahre 1897, dem Jahre der letzten besonderen Gewerbe-Unfallstatistik.

Berufsgenossenschaften	Betriebe	Vollarbeiter	Verletzte Personen		
			1907 absolut	1907 auf 1000 Vollarbeiter	1897
Knappschuß-B.-G.	2 258	732 208	11 360	15,51	12,09
Steinbrüche-B.-G.	12 779	174 446	2 639	15,12	11,94
Feinmechanik-B.-G.	5 727	222 924	1 467	6,58	5,38
Acht Eisen-, Stahl- und Schmiede-B.-G.	96 804	1 329 926	14 942	11,24	8,92
Zwei Metall-B.-G.	5 940	200 929	1 533	7,63	4,21
Mühl-Industrie-B.-G.	1 203	32 504	225	6,92	3,96
Glas-B.-G.	960	77 573	347	4,47	4,07
Töpferei-B.-G.	1 849	91 447	310	3,39	2,33
Ziegel-B.-G.	12 026	201 412	1 931	9,59	6,71
Chemische-B.-G.	8 720	207 704	2 038	9,81	7,76
Gas- u. Wasserwerk-B.-G.	2 596	67 452	435	6,45	5,14
Acht Textil-B.-G.	15 475	913 647	2 570	2,81	3,41
Papiermacher-B.-G.	1 264	86 088	730	8,4	9,27
Papierverarbeitg.-B.-G.	3 803	131 360	500	3,81	3,39
Leber-B.-G.	6 157	75 261	523	6,95	5,23
Drei Holz-Industrie-B.-G.	61 324	397 545	5 203	13,09	11,77
Müllerei-B.-G.	28 313	63 600	1 012	15,91	13,01
Rabruun- u. Ind.-B.-G.	10 467	125 843	781	6,21	6,79
Zucker-B.-G.	413	55 844	506	9,06	7,89
Müllerei-, Brenner- u. Stärke-Industrie-B.-G.	8 203	50 478	409	8,10	7,67
Brau- u. Mälzerei-B.-G.	9 264	123 216	1 608	13,05	11,81
Tabak-B.-G.	6 919	165 337	81	0,49	0,42
Belleidungs-Ind.-B.-G.	8 269	240 819	643	2,67	2,18
Schornsteinfeger-B.-G.	3 861	5 623	34	6,05	6,14
Zwei Bauwerk-B.-G.	156 637	963 631	10 994	11,41	11,14
Buchdrucker-B.-G.	7 061	141 666	428	3,02	2,66
Privatbahn-B.-G.	170	30 238	168	5,56	5,86
Strassen- u. Kleinb.-B.-G.	449	69 465	496	7,14	5,14
Lager-B.-G.	67 323	346 756	3 900	11,25	12,36
Fuhrwerks-B.-G.	33 242	98 931	2 500	26,61	16,97
Drei Binnenschiffahrts-B.-G.	18 890	53 526	751	14,03	11,35
See-B.-G.	1 602	73 627	459	6,23	8,95
Leibau-B.-G.	18 627	165 419	2 140	12,94	17,89
Fleischerei-B.-G.	56 500	127 317	1 120	8,80	7,03

Die Aufstellung zeigt uns, wie verschieden die Gefährlichkeit in den einzelnen Industrien ist. Die meisten Unfälle (relativ) verzeichnet der Fuhrwerksbetrieb und die Müllerei, ihnen folgt der Bergbau und die Industrie der Steine, die Binnenschifffahrt, Holzindustrie, Brauerei und Mälzerei, der Tiefbau, die Eisen- und Stahlindustrie und der Hochbau. Die niedrigste Unfallziffer weist die Tabakindustrie, Textilindustrie und das graphische Gewerbe auf. Dafür sind jedoch, namentlich in der Tabak- und Textilindustrie, andre gesundheitliche Schädigungen der Arbeiter und Arbeiterinnen besonders groß.

Die Zahl der tödlich verletzten Personen belief sich insgesamt auf 6320. Die Maschinen forderten hiervon 920 Opfer. Die Zahl der durch Maschinen überhaupt Verletzten betrug 19 001. An welchen Einrichtungen und durch welche Vorgänge sich die Unfälle ereigneten, zeigt nachfolgende Aufstellung:

Verletzungen durch	Verletzte überhaupt	In Proz.	Getötete überhaupt	In Proz.
Motoren, Transmissionen	1 504	1,9	200	3,2
Arbeitsmaschinen	13 916	17,4	176	2,8
Helmmaschinen	4 481	5,6	546	8,6
Dampfessel, Sprengstoffe, feuergefährl., heiß u. ähnl. Stoffe	3 542	3,4	755	11,9
Zusammenbruch, Ein- u. Umsturz	11 882	14,8	1 285	20,3
Fall von Leitern, in Vertief. u. w.	9 005	11,2	752	11,9
Auf-, Ab- und Heben von Gegenständen	11 396	14,2	545	8,5
Fuhrwerks- u. Eisenbahnbetrieb	12 688	15,7	1 515	24,0
Schiffahrt	843	1,0	361	5,7
Tiere, einfache Handwerkszeuge und sonstige Umstände	10 927	13,6	385	6,1

Die Prozentberechnung zeigt übersichtlich, bei welchen Betriebsvorgängen und Einrichtungen die meisten Unfälle vorgekommen sind. Einen Vergleich der einzelnen Industrien, um darzutun, welche Vorgänge innerhalb derselben die meisten Opfer forderten, müssen wir uns raumhalber versagen.

Wir greifen daher nur einige besonders in die Augen springende Fälle heraus. Die Arbeitsmaschinen forderten die meisten Opfer in der Metallindustrie (61 Proz. der Verletzten, in der Edelmetallindustrie gar 70 Proz.), in der Belleidungsindustrie (61 Proz.), Holzindustrie (53 Proz.), im graphischen Gewerbe (56 Proz.) und in der Textilindustrie (51 Proz.). Durch Zusammenbruch, Einsturz, Herab- und Umfallen von Gegenständen beruhten die meisten im Bergbau und im Baugewerbe; Fall von Leitern, in Lücken und Vertiefungen ereignete sich am häufigsten bei den Schornsteinfegern, im Baugewerbe und der Textilindustrie; beim Auf- und Ab- und Heben von Gegenständen passierten viele Unfälle in der Brau- und Mälzereiindustrie, im Fuhr- und Expeditionswesen; durch Tiere wurden die meisten Personen in der Schmiederei, Fleischerei und im Fuhrverkehr verletzt.

Den größten Prozentsatz der Getöteten liefert der Bergbau und der Eisenbahnbetrieb, sowie das Baugewerbe.

Besonders beachtenswert sind für uns die Ergebnisse der Statistik, die die Berufe betreffen, welche von unserm Verband umfaßt werden. Das Gebiet ist allerdings schlecht abzugrenzen, da ein Teil unserer Berufskollegen in der Statistik von der Steinbrüche-, ein anderer Teil von den Baugewerks-Berufsgenossenschaften erfasst wird. Es sind festgestellt:

Betriebsgruppen	Betriebe	Beschäft. Arbeiter	Davon verlegt 1907	
			absolut	in %
Steinbrüche über Tage	8614	86 462	1482	17,14
Steinbrüche unter Tage	156	710	20	28,17
Gräbereien über Tage	1988	11 320	167	14,75
Gräbereien unter Tage	248	1 118	21	18,78
Bergwerke	272	3 021	37	12,25
Bohrwerke	125	6 778	153	22,57
Schleiere, Mühlensteine u. w.	308	4 966	57	11,48
Herstellung von Pflastersteinen, Steinschlag und Sand	17	150	5	33,33
Marmor-, Ton- u. Sandgruben	30	2 010	23	11,44
Schiefer-, Schieferwaren- u. Schieferfabriken	8	216	1	4,63
Marmor-, Schleiferei und Sägerei	68	1 972	17	8,62
Herstellung von Kunststeinen, Platten, Röhren	934	8 831	58	6,57
Betriebe des Baugewerbes	957	9 590	99	10,32
Steinmessen und Stukkateure	9165	42 729	384	8,99

Die relativ größte Zahl von Unfällen erfolgte bei der Herstellung von Pflastersteinen und in den Steinbrüchen unter Tage; nach der Art der Unfälle stehen obenan 494 = 18,7 Proz. durch Zusammenbruch und Einsturz, eine große Zahl Opfer (364 = 13,8 Proz.) forderte auch der Eisenbahnbetrieb; durch Maschinen wurden 374 = 14,2 Proz. verlegt; beim Auf- und Ab- und Ab- und Abladen verunglückten 412 = 15,61 Proz.

Wie weit die Unfälle unvermeidliche Folge der Anwendung der modernen Produktionsmittel und der modernen Technik, und wie weit sie lediglich der besonderen kapitalistischen Gestaltung des Arbeitsprozesses zuzuschreiben sind, ist eine Frage, über die die Ansichten weit auseinandergehen. Die Unternehmer sind gerne bei der Hand mit der Erklärung, daß ein großer Teil der Unfälle eben unvermeidlich ist, daß Gefahren vorliegen, die durch Menschenhände und Menschengestalt nicht beseitigt werden können. Ein weiterer Teil der Unfälle wird dem Leichtsinne und der Gleichgültigkeit der Arbeiter zugeschrieben, noch ein Teil der Unachtsamkeit bzw. Unkenntnis der Gefahren, sowie dem Handeln wider bestehende Vorschriften. Was noch übrig bleibt, wird dann wohl oder übel auf das Schuldkonto der Unternehmer übernommen. Die Arbeiter aber wissen ganz genau und die Tatsachen haben es in tausend und abertausend Fällen bewiesen, daß das Kapital freventlich mit Arbeiterleben und Arbeitergesundheit spielt und die Organisierung des Produktionsprozesses nach dem Gesichtspunkt des höchsten Gewinns für den privaten Unternehmer gefatomben von Opfern fordert, die samt und sonderb hinwegfallen würden, wenn die Produktion nach den Interessen der Arbeit geleitet und technisch ausgestaltet würde. Das wird auch so bleiben, bis der Geist des Sozialismus die heutige nur nach Geld und Gut zielende Kapitalistenklasse vertrieben hat.

## Korrespondenzen

**Goldbach.** Am 21. November tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche gut besucht war. Kollege Gauleiter Zahn hielt einen vorzüglichen Vortrag über Zweck und Nutzen des Verbandes. In ausführlicher Weise betonte er ganz besonders, daß zwar die Gewerkschaften in allererster Linie berufen sind, die materiellen Verhältnisse der Steinarbeiter zu bessern, jedoch sei es aber auch ebenso notwendig, die ideale Seite zu beherzigen. Die gesamte Arbeiterkraft gehöre zusammen, um den Kapitalismus erfolgreich bekämpfen zu können. Reicher ungeteilter Beifall folgte diesen meisterhaften Worten.

**Krefeld.** In der am 20. November stattgefundenen Versammlung referierte Gauleiter Hermann aus Köln über das Thema: Die Aufgaben und Ziele der Arbeiterklasse. Das Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion ermahnte Kollege Rademacher, sich die Worte des Gauleiters zu Herzen zu nehmen und empfahl zur wissenschaftlichen Ausbildung die Zentralbibliothek, welche jedem organisierten Kollegen zur Benutzung frei steht. Der Vorsitzende dankte dem Gauleiter für seine lehrreichen Ausführungen und ermahnte die Kollegen, sich dem Sozialdemokratischen Volksverein anzuschließen und die Arbeiterpresse zu abonnieren. Die Kollegen wünschten, daß der Gauleiter öfters zu unsern Versammlungen erscheinen möchte. Die hiesige Zahlstelle entwickelt sich gut, allerdings sind die Kollegen nicht günstig gestimmt, denn die Arbeitslosigkeit ist schon sehr fühlbar.

**Mühlhausen (Elsaß).** Eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung fand am 5. Dezember statt. Zum 1. Punkt begründete der Kassierer Wolf den Antrag auf Erhöhung der Lokalaufschläge. Er wies die Kollegen darauf hin, daß im Jahre 1910 sämtliche Verträge im Gau ablaufen und es jetzt höchste Zeit sei, auch unsere Lokalkasse zu füllen, da die Unternehmer, wie schon in diesem Jahre geplant war, die Bauarbeiter mürbe machen wollen. Ferner mache es der einmalige Krankenzuschuß aus der Lokalkasse nötig, der mehr wie bisher ausgedehnt werden soll. Natürlich nur für länger erkrankte Kollegen, die jederzeit ihre Pflichten erfüllen haben. Es wurde sodann einstimmig beschlossen, den Lokalaufschlag vom 1. Januar 1910 ab von 5 Pfg. auf 10 Pfg. zu erhöhen. Eine lebhafteste Debatte entspann sich noch über den Bericht der Orts-Frankenkasse, an der sich hauptsächlich die Delegierten Klein, Droll und Wolf beteiligten. Zum Platzbericht wurde beschlossen, den Antrag auf Ausschluß der Affordarbeiter Anton Bauernsachs und Gustav Scherrer beim Zentralvorstand zu stellen.

**Neukirchen-Mehlingen.** Am 22. November fand im Lokale Schmitt in Neukirchen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Arnold-Mannheim referierte in äußerst interessanter Weise. Redner sprach mit großer Sachkenntnis über das umfangreiche Gebiet der Sozialgesetzgebung. Er wies auch darauf, wie die Unternehmer immer bremsen, anstatt diese Versicherung ausbauen zu helfen. Die Debatte war recht umfangreich, aber äußerst sachlich. Viele Anregungen wurden gegeben, und die Anwesenden waren der Meinung, daß die heutige Versammlung wieder frisches Leben in die Zahlstelle brachte. Die Löhne hier sind schlecht, die Unternehmer manchmal sehr rigoros, ein Zusammenhalten unter den Kollegen aus diesen Gründen ist besonders erwünscht.

**Oshenburg.** Am 6. Dezember fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche von etwa 100 Kollegen besucht war. Leider war vom Zabergrau kein Kollege erschienen. Referent war Kollege Braun aus Karlsruhe, welcher über das Thema: Die Umwälzungen in der Steinindustrie und die Lage der Steinarbeiter, sprach. Der Referent verstand es, in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen den Anwesenden die ganze Umwälzung in der Steinindustrie zu veranschaulichen. Er betonte besonders, daß die maschinellen Einrichtungen, die bei uns später als in allen andern Berufen eingeführt wurden, eine große Ge-

fahr für die Kollegen bilden. Die Arbeitslosigkeit wird enorm. Es sei aber hier betont, daß gerade durch die schlechte Arbeit von Seiten vieler Unternehmer der Kunststein Ausbreitung fand. Der Redner wies nach, wie notwendig für uns die Berufsorganisation ist, und wieviele Vorteile durch den Verband schon erzielt wurden. (Stürmischer Beifall.) Da die hiesige Zahlstelle ein Jahr geschlossen hat, so war es möglich, sie heute wieder ins Leben zu rufen; 21 Kollegen traten ihr sofort bei. Nächste Woche findet in Leonbrunn wieder eine Versammlung statt. Es bilden vorerst die Orte Oshenburg und Leonbrunn eine Zahlstelle. Wir hoffen, daß wir die Zahl der Organisierten verdoppeln können. An den Kollegen liegt es nun, tüchtig zu arbeiten und zu agitieren, denn nur dadurch können wir unser Ziel erreichen. Goffentlich verlaufen unsere zukünftigen Versammlungen ebenso musterhaft. Die Kollegen werden die Worte des Gauleiters beherzigen.

**Ströbel.** Am 29. November tagte im Saale des Gastwirts Sattler eine Steinarbeiterversammlung, welche sehr zahlreich besucht war. Kollege Daubenthaler referierte über: Die gegenwärtige Lage unsres Berufs. Die Debatte war recht lebhaft. Die Firma Schall hat uns die Schmiebedarfe aufgehoben, andererseits aber eine kleine Entschädigung gewährt, die natürlich nicht so groß ist, damit unsre Unkosten gedeckt sind. Die Firma zeigte somit kurz vor Weihnachten ein recht liebevolles Vorgehen. Wenn Familienväter hungern müssen, da kummert sich weder Herr Krause noch die Herren Schall und Goffstein darum. Diese Herren haben den kommenden Winter sicherlich, soweit die Magenfrage in Betracht kommt, wohl kaum zu fürchten. Angekregt wurde, daß in Zukunft die Bundesrechte abgehoben werden müssen, nur dadurch kann Einigkeit erzielt werden, insbesondere bei der Firma Krause muß scharfer vorgegangen werden.

## „Fleißige Arbeiter“

Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot essen.

In dem neuesten Jahrgange des Adreßbuchs der Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder von Aktiengesellschaften, das von Arends u. Maßner herausgegeben ist, sind, wie die konservative Korrespondenz schreibt, nicht weniger als rund 12 000 Aufsichtsräte und Direktoren verzeichnet. Fast der vierte Teil der Aufsichtsratsstellen, nämlich 2918, sind aber in den Händen von nur 197 Personen. Man kann sich denken, welche Plagen diese Aufhäufung von Aufsichtsratsmandaten in einer Hand den opferwilligen Inhabern verursachen müssen. Die Mandatsverteilung kann man aus folgender Liste ersehen:

1 Person	44 Mandate	2 Personen je	20 Mandate
1	42	3	19
1	35	3	18
2 Personen je	30	8	17
2	29	10	16
3	28	12	15
1 Person	26	29	14
5 Personen je	25	20	13
3	24	28	12
2	23	18	11
3	22	37	10
3	21		

Die größte Zahl der Aufsichtsratsmandate hat Herr Karl Fürstenberg auf seine Person vereinigt, nämlich 44; seine Teilnahme allein an den Aufsichtsratsitzungen muß ein sehr schwieriges Geschäft sein. Der nächste mit 42 Mandaten „Belastete“ ist Herr Louis Hagen-Köln und nach diesem kommt mit „nur“ 35 Mandaten Herr Eugen Gutmann, Direktor der Dresdner Bank. Da sieht man, daß es noch Uebermenschen gibt, Arbeitstriebe, die den Herrgott beschämen könnten. Das Erstaunen und die Verwunderung würde zweifellos noch ganz erheblich gesteigert werden, wenn einer der Herren einmal wahrheitsgetreu schilderte, durch welche Leistungen sie ihre Tantiemen verdienen. Die Herren werden sagen: Das ist unbeschreiblich!

## Literarisches.

**Der soziale Gedanke.** Leitfäden aus den Schriften der Begründer des Sozialismus. Für die heutige Zeit zusammengestellt von Dr. jur. C. Barday und Dr. phil. E. May. Herausgegeben von Ed. Bernstein. XII und 304 S. Oktav. Dresden, 1908. Verlag Soziales Erkennen, Dresden-N. 16. Preis in Utogen geb. 1.80 Mark.

Wir können die Anschaffung des Buches nur wärmstens empfehlen. Für die rednerisch tätigen Kollegen und Genossen ist die Zusammenstellung der Leitfäden insbesondere von großem Nutzen. Eins möchten wir bemängeln. Bei der 2. Auflage möchten die Quellenangaben, welchen Werken die Leitfäden entnommen sind, angegeben werden! Wir resumieren: Durch den mäßigen Preis wird aber auch jeder einzelne in die Lage gesetzt, sich dieses gut ausgestattete und für viele Zwecke wertvolle Buch anzuschaffen. Es bietet Aussprüche, die wegen der Tiefe der Auffassung, die aus ihnen spricht, dem Besten anzureihen sind, was die politische Literatur überhaupt aufzuweisen hat. Hier sind die Grundgedanken und die Quintessenz der sozialistischen Lehren in klarer, anregender Form dargestellt, und jeder, der Interesse für Politik hat, sollte den Inhalt des Sozialen Gedankens kennen.

**Lothar Abels Allgemeiner Bauarbeiter.** Zweite, umgearbeitete und ergänzte Auflage, von den Ingenieuren und Architekten Toni Krones und Rudolf Rambaufel Ebler v. Mautensfels. (Lieferungen 16 bis 22. Schluß.) — Das Werk ist vollständig in 22 Lieferungen zu 75 Pfg. (M. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Hat nun Lothar Abels Allgemeiner Bauarbeiter schon in seiner ersten Auflage allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden, so steht es außer Zweifel, daß auch diese zweite Auflage, welche in allen Punkten dem heutigen Stande des Baugewerbes angepaßt ist, in kurzer Zeit sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird.

## An unsere Leser!

Wer in unserem Blatte etwas vermißt,  
Wer eine Notiz in irgendeinem Punkte ergänzen kann,  
Wer am Inhalt etwas anzusetzen hat,  
Wer Wünsche wegen der Ausgestaltung des Verbandsorgans hat,

der mache uns sofort Mitteilung.

Wir sind gern bereit, die Wünsche zu prüfen und wenn irgend möglich, dieselben zu berücksichtigen. Je mehr am Verbandsorgan mitarbeiten, desto interessanter kann es ausgestaltet werden.

Die Redaktion.